



Wir wollen`s wissen

Das BLK- Programm „Demokratie lernen & leben“



BLK-PROGRAMM

Demokratie
lernen & leben

Impressum

BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“
Koordinierungsstelle

Programmträger: Interdisziplinäres Zentrum für Lehr- und Lernforschung, Freie Universität Berlin
Leitung: Prof. Dr. Gerhard de Haan

Arnimallee 12
14195 Berlin
Telefon: (030) 838 564 73
info@blk-demokratie.de
www.blk-demokratie.de

Redaktion:
Antje Baier, Alexa Samson

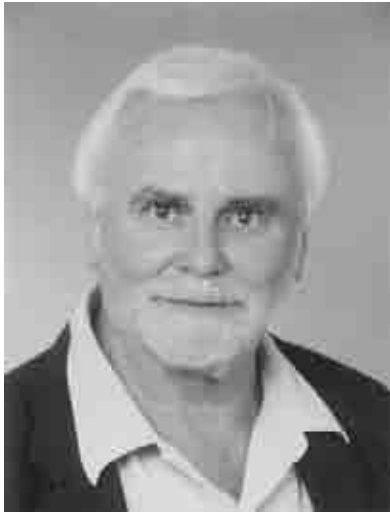
Texte über die Programmschulen:
Susanne Frank

Druck:
Druckerei Thieme

Titelfoto:
Christian Schlüter

Layout und Satz:
Lars Decker

Geleitwort



Über keines der seit 1998 in der Bund-Länder-Kommission verhandelten Programme ist vor Beginn so gründlich nachgedacht und so ausführlich diskutiert

worden wie über das Programm "Demokratie lernen & leben". Auf der einen Seite wurde gesagt: „Sind die Schulen nicht schon per Gesetz zur Demokratieerziehung verpflichtet?“ Auf der anderen Seite war unbestritten, dass Schule und Jugendarbeit bei der Erfüllung ihres Erziehungs- und Bildungsauftrages Hilfe und Unterstützung brauchen, um ihre Integrationskraft zu stärken und unter Einbeziehung des gesellschaftlichen und sozialen Umfeldes der Schulen und ihrer Schülerinnen und Schüler eine demokratische Kultur zu entwickeln.

Dass Bund und Länder letztlich zugestimmt haben, ist auch der sehr konstruktiven Zusammenarbeit mit der Wissenschaft und den Stiftungen zu verdanken. Die Freudenberg Stiftung organisierte Treffen von Expertinnen und Experten, dem Weinheimer Kreis, bei dem mögliche Konzeptionen erörtert wurden. Theoretische Grundlage des Programms war das von den Professoren Wolfgang Edelstein (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin) und Peter Fauser (Friedrich-Schiller-Universität Jena) erstellte Gutachten.

Wesentliches Ziel ist die Veränderung des institutionellen Kerns der Schule.

Dabei geht es um

- ein neues Verständnis von Lehren und Lernen,
- die demokratische, an der Partizipation aller Beteiligten orientierte Gestaltung des Schullebens,
- die Öffnung der Schule ins soziale und gesellschaftliche Umfeld und
- die Kooperation mit Institutionen der Zivilgesellschaft.

Die Orientierung auf „verständnisintensives Lernen“, „kritische Urteilsfähigkeit“ und „demokratische Handlungskompetenz“ geht von einem erweiterten Lernverständnis aus. Nicht weitere Inhalte sind gefragt, sondern – verbunden mit einem intelligenten und anwendungsfähigen Wissen – fächerübergreifende Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler auf die Lebensbewältigung ihres Alltages und ihre aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben vorbereitet. Damit Demokratie in den Köpfen lebendig wird, bedarf es sozialer Situationen, in denen sie real erfahren wird.

Darüber hinaus geht es um die Erfahrung, dass aktive Mitwirkung, demokratisches Handeln und Verantwortungsübernahme erwünscht sind und anerkannt werden, kurz: es bedarf einer Anerkennungskultur, die über Noten und Zeugnisse hinausgeht.

Seit April 2002 beteiligen sich 170 Schulen am Programm. Inzwischen ist die Theorie in der Praxis angekommen. Die meisten beteiligten Schulen haben im Schuljahr 2003/04 ihre ersten Vorhaben eingeführt: z.B. „Reflexion der Lehrerrolle und Umgang mit Konflikten“, „Wer die Gegenwart verstehen will, muss auch die Vergangenheit verstehen“ oder Service-Learning. Besondere Anerkennung verdienen die, die das, was sie tun, auch aufschreiben und damit Impulse für weitere Entwicklungsprozesse geben.

Nachdem ich „Demokratie lernen & leben“ in der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung initiiert und als Landeskoordinator die ersten Schritte begleitet habe, gebe ich den Staffelstab an meine Kollegin, die Seminardirektorin Ursel Laubenthal, weiter, was nicht heißt, dass ich dem Programm nicht weiterhin ein „critical friend“ bleiben möchte.

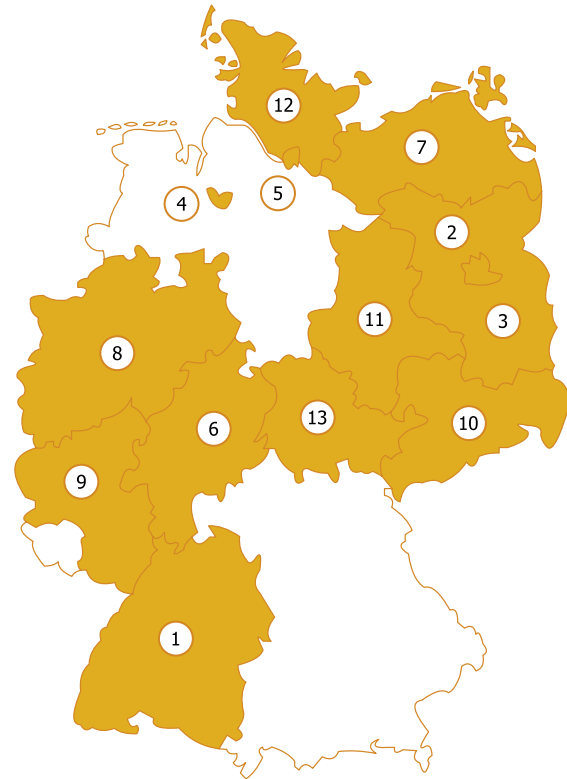
Eberhard Welz

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	3
Beteiligte Bundesländer	6
Einführung	7
Module	10
Beispiele aus den Programmschulen	
Baden-Württemberg.....	12
Berlin.....	15
Brandenburg.....	17
Bremen.....	20
Hamburg.....	23
Hessen.....	26
Mecklenburg-Vorpommern.....	29
Nordrhein-Westfalen.....	32
Rheinland-Pfalz.....	35
Sachsen.....	38
Sachsen-Anhalt.....	41
Schleswig-Holstein.....	44
Thüringen.....	47
Fortbildung im Programm	50
Multiplikatorenprogramm	52
www.blk-demokratie.de	53
Kontaktadressen	54
Organisation	62

Beteiligte Bundesländer

- ① Baden-Württemberg
- ② Berlin
- ③ Brandenburg
- ④ Bremen
- ⑤ Hamburg
- ⑥ Hessen
- ⑦ Mecklenburg-Vorpommern
- ⑧ Nordrhein-Westfalen
- ⑨ Rheinland-Pfalz
- ⑩ Sachsen
- ⑪ Sachsen-Anhalt
- ⑫ Schleswig-Holstein
- ⑬ Thüringen



Wir wollen`s wissen - Schule bewegen!

Das BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“

Verändern und Bewahren – in diesem Spannungsfeld handelt Schule. Einerseits soll sie Schüler/-innen Werte, Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten vermitteln. Andererseits soll Schule die heranwachsenden Jugendlichen auf ein unbekanntes Morgen vorbereiten. Ebenso hat Schule als einzige Institution die Chance, alle Kinder und Jugendliche zu erreichen und für die Demokratie zu gewinnen. Wie können Schulen jedoch ihre Ressourcen nutzen und welche Unterstützung brauchen sie dafür?

„Demokratie lernen & leben“ ist ein Schulentwicklungsprogramm, bei dem Bund und Länder im Rahmen der BLK (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung) zusammenwirken. In 13 Bundesländern beteiligen sich insgesamt rund 170 allgemeinbildende und berufliche Schulen. Die Laufzeit des Programmes beträgt fünf Jahre: 2002-2007.

Die Demokratisierung von Unterricht und Schulleben soll die Bereitschaft junger Menschen zur aktiven

Mitwirkung an der Zivilgesellschaft fördern. Das Programm ist damit auch eine Antwort auf Gewalt, Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen und auf die seit Jahren zunehmende Politik(er)/-innen-Verdrossenheit und Politikdistanz.

Programmziele

Das BLK-Programm verfolgt zwei Hauptziele:

die **DEMOKRATISCHE HANDLUNGSKOMPETENZ** von Schüler/-innen zu fördern und eine **DEMOKRATISCHE SCHULKULTUR** zu entwickeln.

Das Lernen von Demokratie (also der Erwerb von Kompetenzen zum zivilgesellschaftlichen Handeln) und das Leben in der Demokratie (also die Einführung

in die Praxis demokratischer Lebensführung und Politik) sind das beste Mittel und das eigentliche Ziel bei der Auseinandersetzung mit Politikverdrossenheit und Gewalt. Demokratische Handlungskompetenz, d.h. die Bildung verlässlicher demokratischer Loyalität und die Ablehnung von Gewalt, erfordert langfristig angelegte Lernprozesse, die Erfahrung, Handeln, Wissen und kritisches Urteilsvermögen miteinander verbinden. So kann Demokratie als Qualität des gemeinsamen Lebens in der Schule erfahren werden und zugleich Gegenstand des Lernens sein.

Demokratische Schulentwicklung

Die Vorhaben im Rahmen dieses Programms befördern Schulentwicklung im Sinne des Konzeptes der „Lernenden Schule“. Das Ziel ist ein nachhaltiger Qualitätsentwicklungsprozess, an dem möglichst viele der an Schule Beteiligten (Schülerinnen und Schüler, Lehrende, Eltern, kommunale Akteure) teilhaben. Eine lernende Schule erfordert kontinuierliche Veränderung und Weiterentwicklung. Eine lernende Schule überprüft, wo sie mit ihrer Arbeit steht, was sich bewährt hat und welche Maßnahmen erforderlich sind, um eine demokratische Schulkultur zu gestalten. Eine lernende

Schule schafft Voraussetzungen für den Transfer erfolgreicher Erfahrungen für das Schulsystem im Ganzen. Systematische Schulentwicklung und Evaluation sind bislang nicht selbstverständliche Aufgaben der einzelnen Schule.

Das Modellprogramm bietet über zentrale und regionale Koordinierungsstellen Unterstützung in den folgenden Bereichen:

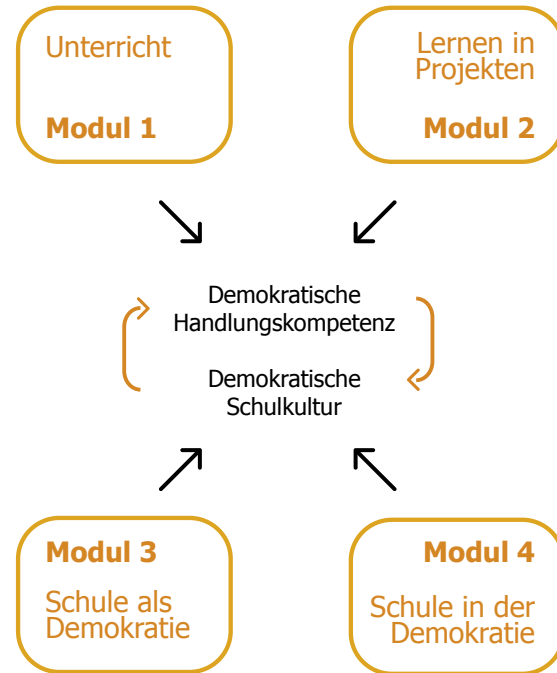
- Prozessberatung
- Erfahrungsaustausch
- Netzwerkbildung
- Fortbildung
- Kompetenzentwicklung
- Selbstevaluation
- Dokumentation und Transfer

Schulnetzwerke

Die entscheidende Grundstruktur für das Programmkonzept ist das SCHULSET – ein regionales Netzwerk von sechs bis acht Schulen mit ähnlichen Entwicklungszielen im Rahmen des Programms. Durch die Arbeit in Schulnetzwerken entstehen folgende Synergien: Austausch von Erfahrungen, Methoden und Instrumentarien; gegenseitige Beratung; Organisation gemeinsamer Fortbildungen; Stabilisierung der Entwicklungsarbeit an den einzelnen Programmschulen. Für die Koordination der Programmschulen in den einzelnen Schulsets sind in jedem beteiligten Bundesland Netzwerkkoordinatorinnen und Netzwerkkoordinatoren beauftragt.

Was passiert an den Schulen?

Schulen, die sich am Programm beteiligen, befinden sich in unterschiedlichen Ausgangslagen und Entwicklungsphasen und haben vielfältige Ressourcen und Erfahrungen zum Thema Demokratie. Ausgangspunkt für die Arbeit in den Schulen ist mindestens einer der folgenden Themenbereiche:



MODUL 1

Unterricht

Teamwork, Kommunikation, effektive Koordination und selbstständige Auseinandersetzung mit offenen Situationen und Problemen werden immer wichtiger. Das gilt für die Sphäre der gesellschaftlichen Partizipation ebenso wie für Berufsausbildung und Berufstätigkeit. Schulischer Frontalunterricht im 45-Minuten-Takt kann dazu nur wenig beitragen. Im Modul 1 werden Wege und Methoden gesucht, wie soziale Prozesse beim Lernen thematisiert und strukturiert werden können: Wie kann Schule Erfahrungen realer Verantwortung ermöglichen und sie im Unterricht reflektieren? Wie kann der Unterricht dazu beitragen, soziale Kompetenzen zu vermitteln und zur Beteiligung an demokratischen Prozessen zu motivieren? Wie kann der Unterricht so gestaltet werden, dass Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Begabungen, Lerngeschwindigkeiten und Interessen aktiviert und gefördert werden?

MODUL 2

Lernen in Projekten

Unbestritten ist, dass Projekte in vielerlei Hinsicht optimale Lernvoraussetzungen und -anreize bieten. Wenn nicht allein die Gegenstände fachlichen Lernens, sondern gemeinsame Ziele, kooperative Formen des Lernens und die Lösung sinnvoller Probleme im Vordergrund stehen, wird die individuelle Handlungskompetenz von Schülerinnen und Schülern gestärkt und der Aufbau sozialer und sozialkognitiver Kompetenzen gefördert. Entscheidend ist zweierlei: Projekte müssen professionell geplant und durchgeführt werden. Und sie dürfen kein marginales Sonderprogramm sein, sondern müssen quantitativ wie qualitativ eine eigenständige und nachhaltige Bedeutung im schulischen Lernen und Leben bekommen.

MODUL 3

Schule als Demokratie

Zwar begegnen Schülerinnen und Schüler der Politik mit Skepsis. Doch politische Projekte und die Lösung von Problemen, die ihre eigene Lebenswelt betreffen, sind für sie von hoher Relevanz. Als wesentlicher Teil dieser Lebenswelt kann Schule Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu mehr Partizipation und Engagement bieten. Immer mehr Schulen entwickeln Partizipationsformen mit realem Einfluss auf Entscheidungen und die Gestaltung der Schule. Es werden Klassenräte und Schülerversammlungen eingerichtet oder Schüler/-innen machen Angebote, die im Ganztagsbetrieb den Unterricht ergänzen. Zur demokratischen Kultur der Schule gehört es ebenso, den alltäglichen Umgang mit Unterschieden, die konstruktive Lösung von Konflikten und die Anerkennung ganz unterschiedlicher Stärken jedes Einzelnen auf allen Ebenen des Schullebens neu zu verankern, wie auch Schüler/-innen und Eltern in eine kontinuierliche Reflexion von Unterricht und Schulleben einzubeziehen.

MODUL 4

Schule in der Demokratie

Eine ganzheitliche Bildung junger Menschen, die Teilhabe an der Gesellschaft fördert, individuelle Bedarfe und Begabungen berücksichtigt, soziale Benachteiligung abbaut und in der soziales Lernen als integrativer Bestandteil verstanden wird, ist auf die spezifischen Kompetenzen und auf die Zusammenarbeit aller zivilgesellschaftlicher Akteure angewiesen. Schule ist daher gefordert, sich ihrem sozialräumlichen Umfeld gegenüber zu öffnen und Kooperationen im Schulleben wie im Unterricht wirksam werden zu lassen. Realisiert wird dies beispielsweise als Kooperation mit der Jugendhilfe bei der Entwicklung von Ganztagskonzepten, in Service-Learning-Projekten, in neuen Arbeitslehre-Modellen oder in der Beteiligung an Stadtplanung. Schule soll damit für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Akteure der Zivilgesellschaft als Teil des Gemeinwesens erfahrbar und mit sozialem Sinn ausgestattet werden, um so die Übernahme sozialer Verantwortung in Schule und Gemeinde zu fördern.

Beispiele aus den Bundesländern

Schüler helfen Schülern – Service-Learning an der Eduard-Spranger-Schule in Reutlingen

Baden-Württemberg

Die Eduard-Spranger-Schule in Reutlingen liegt in einem so genannten sozialen Brennpunkt. Schulleitung und Lehrer/-innen sahen dies als Herausforderung für eine demokratische Schulentwicklung und initiierten mit Schüler/-innen der 8. Klasse und in Zusammenarbeit mit dem Jugendmigrationsdienst ein Service-Learning-Projekt: Schüler/-innen aus der Mittelstufe unterstützen Grundschüler/-innen beim Lernen und helfen ihren Familien bei Kommunikation und Verständigung mit der Schule. Ein Projekt, bei dem alle Beteiligten profitieren.

Für Peter Kick, Schulleiter an der Eduard-Spranger-Schule in Reutlingen, gestaltet sich demokratische Schulentwicklung nach den Bedürfnissen und Erfor-

dernissen der Schüler/-innen. Mit einem Anteil von 45 bis 55 % Schüler/-innen mit Migrationshintergrund, vielen Schüler/-innen aus Übergangswohnheimen und ähnlichen „Problemgebieten“ unserer Gesellschaft zählt die Schule zu den so genannten Schulen in sozialen Brennpunkten. Entsprechend groß sind die Sprach- und Lernprobleme bereits bei den neu eingeschulerten Kindern: Eines hat Probleme mit dem Lesen, ein anderes mit den Grundrechenarten.

Diese Probleme sind der Ansatzpunkt eines Service-Learning-Projektes, das die 8. Klassen mit Unterstützung von Bayram Ceran, Sozialarbeiter beim Jugendmigrationsdienst der Bruderhaus Diakonie, seit Herbst 2003 durchführen. Der Ansatz des Service-Learning stammt aus den USA und verbindet kognitives Lernen mit einem „Dienst am Gemeinwohl“ (engl. „service“), der konkrete Probleme im

Lebensumfeld angeht. So wenden Schüler/-innen theoretisches Wissen in praktischen Kontexten an und tragen die gewonnenen praktischen Erfahrungen wiederum ins Klassenzimmer zurück, wo sie reflektiert und mit der Theorie abgeglichen werden können.



Im Rahmen ihres selbst gewünschten und im Lehrplan für die 8. Klassen nun festgeschriebenen Sozialpraktikums kümmerten sich im Schuljahr 2003/2004 zehn Schüler der Klasse 8a als Schülermentoren um die Grundschüler aus der ersten und zweiten Klasse. Sie kommen mindestens ein Mal die Woche in die Familie

ihres „Patenkindes“, helfen ihm, lesen, schreiben und rechnen zu lernen, unterstützen die Eltern, die wenig deutsch sprechen, beim Elternabend, bei der Übersetzung amtlicher Dokumente und erklären ihnen unbekannte Lehr- und Lernmethoden aus der Schule.

Bayram Ceran, selbst türkischer Herkunft, weiß um die Probleme, die nicht nur im sprachlichen Bereich liegen. Da viele Familien eine „spielerische Lernkultur, wie sie inzwischen an Grundschulen hier üblich ist, kulturell nicht kennen, können sie mit den Lernmethoden oft wenig anfangen“, erklärt der Sozialarbeiter. Gemeinsames Lesen zu Hause oder Probediktate fänden nicht statt. Hausaufgaben schauten sich die Eltern selten an. Genau hier setzt die Kompetenz der Schülermentoren an. Acht der zehn Schüler haben selbst einen bikulturellen Hintergrund, sprechen deutsch und türkisch, deutsch und italienisch oder deutsch und russisch fließend. Sie wissen um die sprachlichen wie kulturellen Verständigungsschwierigkeiten. „Ich kann die Probleme gut nachvollziehen, da muss man doch helfen“, beschreibt einer der Mentoren seine Motivation für das Projekt.

Bevor solch eine Zusammenarbeit jedoch stattfinden kann, muss zunächst eine vertrauensvolle Beziehung zu den Familien geschaffen werden. Diese knüpften Michaela Menichetti, Betreuungslehrerin für Kinder

mit Migrationshintergrund an der Schule, und Bayram Ceran, der früh die Familien besuchte und ihnen den Ansatz des Projektes erläuterte, in Rücksprache mit den Grundschullehrer/-innen. Bayram Ceran begleitete die Schülermentoren dann auch bei ihren ersten Besuchen in den Familien. Nachdem die ersten Erfahrungen gewonnen waren, erhielten die Achtklässler ein einwöchiges Training zu religionspädagogischen und interkulturellen Themen sowie eine Schulung in Lernmethoden für Grundschüler. Jede Woche treffen sich die Mentoren außerdem mit ihren Betreuern, Michaela Menichetti und Bayram Ceran, um ihre Erfahrungen auszutauschen und aktuelle Probleme zu besprechen. Praktische Erfahrungen werden so mit fachlicher Fortbildung und Reflexionsphasen verbunden, um einen optimalen Lernerfolg auf kognitiver und emotionaler Ebene, auch bei den Mentor/-innen, zu erreichen. Die Erfolge ihrer Arbeit können sich bereits sehen lassen: Eines der betreuten Grundschulkinder konnte seine erheblichen Leseschwierigkeiten deutlich reduzieren und muss so keine aufwändige und kostspielige logopädische Betreuung in Anspruch nehmen. Die Mutter eines anderen Kindes sagt: „Ich komme nun gerne in die Schule.“ Das Ziel des Projektes, Brücken der Verständigung und Kommunikation zu schlagen, ist somit erreicht und ebenso auch ein wichtiger Teil

der demokratischen Schulentwicklung: „Die ausländischen Familien gewinnen an Gleichberechtigung und Mitspracherecht“, erläutert Michaela Menichetti ihr Demokratieverständnis. Sie können dank der Vermittlungsarbeit der Schülermentor/-innen am Schulleben aktiv partizipieren. Aber auch für die Mentor/-innen ergibt sich aus dem Projekt ein Zuwachs an Demokratiefähigkeit: Sie arbeiten ihre eigene biculturelle Identität auf und bringen sie in einer produktiven Weise in der Gemeinschaft ein. Es ist wohl genau das, was Peter Kick als „Gesellschaftsbefähigung“ seiner Schüler/-innen bezeichnet und was er sich als Ziel seiner demokratischen Schulentwicklung gesetzt hat.

Schulbeschreibung:

Die Eduard-Spranger-Schule liegt in der Kleinstadt Reutlingen in einem gemischten sozialen Umfeld. Über 29 Nationen lernen an der Schule. Die Schülerschaft ist breit sozial gefächert. Die Schule ist eine Ganztagschule, verfügt über sozialpädagogische Angebote, eine aktive Schülermitverwaltung, fächerübergreifenden Unterricht und regelmäßig stattfindende Projektwochen.

Lernwerkstatt an der Wilhelm-Busch-Grundschule Berlin-Marzahn Berlin

Die Wilhelm-Busch-Grundschule in Marzahn hat sich auf den Weg zu einer Ganztagschule gemacht. Im Zentrum ihres Konzeptes stehen die so genannte Lernwerkstatt und die ausgeprägte Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern. So entsteht eine Schule, die alle, die am Schulleben beteiligt sind, aktiv einbindet und sich selbst zu einem kulturellen Zentrum des Stadtteiles machen will.

In der Wilhelm-Busch-Grundschule in Marzahn gibt es neben den normalen Klassenzimmern auch einen ganz besonderen Raum: die Lernwerkstatt. Der Raum gleicht eher einem Laboratorium als einem Klassenzimmer. In einer Ecke steht ein von Schülern selbst bepflanztes und gepflegtes Aquarium, ein offenes Regal mit vielen Büchern und Zeitschriften trennt eine gemütliche Lese- und Sitzecke vom übrigen Raum ab. Bastelmaterial und Farben liegen in den Regalen bereit und eine „Taststrecke“ lädt zum Fühlen von Ma-

terialien und Stoffen ein. Alles in dem Raum regt an zum Selbermachen, zum Ausprobieren.



Dr. Hartmut Wedekind, Grundschuldidaktiker und Leiter der Grundschulwerkstatt an der Humboldt-Universität Berlin, sieht in einer solchen Lernwerkstatt das „Herz“ einer Schule schlagen. In Zusammenarbeit

mit den Kollegen/-innen an der Wilhelm-Busch-Grundschule versucht er, mit der Lernwerkstatt einen Raum für Experimente und kommunikative Lernformen zu schaffen. Schüler/-innen können dort individuell und in Gruppen intensiv, aktiv und mit Freude lernen. Von dort sollen die Lernimpulse in die ganze Schule ausstrahlen. Indem die Lernwerkstatt als eine Art Lernlaboratorium allen Schüler/-innen innerhalb und außerhalb des Unterrichts die Möglichkeit bietet, Aufgaben zu lösen, aber auch zu entspannen, ist sie gleichzeitig ein Kern der Gestaltung der Wilhelm-Busch-Grundschule als Ganztagschule. Wie ihre Leiterin, Frau Marina Kutzke, erklärt, arbeitet die Schule an einem Konzept, die Schule mit Hilfe der Lernwerkstatt als Kernidee zu einem kulturellen Zentrum im Stadtteil und in der „lernenden Region“ Marzahn-Hellersdorf zu machen.

Der Werkstattgedanke der Lernwerkstatt zeigt bereits Wirkung im Unterrichts- und Schulalltag der Ganztagschule: die 5. und 6. Klassen verbringen den Nachmittag bis 15 Uhr in Betreuung und unter der Anleitung einer Erzieherin in der Lernwerkstatt. Sie können dort Themen und Ideen aus dem Unterricht wieder aufgreifen und vertiefen. Einmal in der Woche bieten Eltern hier eine Hausaufgabenbetreuung an. Der Schulhof soll demnächst für die Kinder des Stadtteiles geöffnet werden. Die Schüler/-innen der Schule haben bereits

zu seiner Verschönerung in Eigeninitiative und aus eigenem Wunsch heraus beigetragen. Sie entfernten die von ihnen als hässlich empfundenen Graffiti-Schmierereien an den Schulmauern und bemalten sie unter kostenloser Hilfe und Anleitung einer professionellen Graffiti-Firma mit Wilhelm-Busch-Motiven – ein Projekt, das die Werkstattidee mit der Kooperation externer Partner verband.

Ziel des Entwicklungswegs, den die Wilhelm-Busch-Grundschule mit ihren Anstrengungen verfolgt, ist, zu einem Haus des Lernens zu werden, an dem alle Mitglieder der Schule, Schüler/-innen, Lehrer/-innen, Eltern, aber auch externe Partner aktiv mitwirken und so die Schule zu einem kulturellen Zentrum im Stadtteil, zu einem produktiven Ort in der demokratischen Gesellschaft werden lassen.

Schulbeschreibung:

Die Wilhelm-Busch-Grundschule befindet sich in einem großstädtischen, gemischten sozialen Umfeld. Die Schule verfügt über vielfältige sozialpädagogische Angebote, Sprachförderung, Projektwochen, fächerübergreifenden Unterricht und eine aktive Schülermitverwaltung. Ferner ist die Schule durch ein hohes Elternengagement geprägt.

Feedback-Kultur am Rangsdorfer Fontane-Gymnasium Brandenburg

Das Rangsdorfer Fontane-Gymnasium hat erste Erfahrungen mit einer strukturierten und effektiven Methode des Austausches zwischen den einzelnen Gruppen im Schulleben gesammelt: dem Feedback zwischen Schüler/-innen, Lehrer/-innen, Schulleitung und Eltern. Damit hat sich die Schule auf einen Weg der inneren Demokratisierung begeben, bei dem Prinzipien Selbstverantwortung und Partizipation in den Mittelpunkt gestellt werden.

Im Schuljahr 2003/04 brüteten die Schüler/-innen der 7., 8. und 9. Klassen des Fontane-Gymnasiums in Rangsdorf nicht nur über Schulaufgaben und Tests. Sie beschäftigten sich darüber hinaus mit einer Einschätzung und konstruktiven Kritik an ihren Lehrer/-innen und der Situation an der Schule allgemein. Anhand präzise formulierter Fragestellungen gaben die Schüler/-innen ein Feedback u. a. zu Verständlichkeit des Unterrichts, Unterrichtsmethoden, dem Umgang

mit Konflikten, dem Eingehen der Lehrer/-innen auf ihre Schüler/-innen, Lernmethoden sowie zu positiven und negativen Aspekten des Schullebens.



Die Lehrer/-innen ihrerseits versuchten gleichzeitig, sich selbst in den o. g. Bereichen einzuschätzen. In einer anschließenden vertraulichen Gruppenbesprechung,

die eine Schülermutter, selbst Expertin auf dem Gebiet der Feedback-Kultur und Organisationsentwicklung, moderierte, wurden Schülereinschätzung und Lehrerselbstbild nebeneinander gestellt. Wie sich herausstellte eine lohnende, wenn auch für manche neue und schwierige Erfahrung.

„Besonders positiv war, dass das Feedback der Schüler und Schülerinnen so konkret und damit konstruktiv ausfiel“, fasst Katja Witt, Lehrerin am Rangsdorfer Gymnasium, ihre Eindrücke zusammen. Die Schüler/-innen hätten kritische Punkte angesprochen wie die Gestaltung des Tafelbildes oder gleichzeitiges Sprechen und Schreiben des Lehrers. Gleichzeitig hätten sie aber auch ihren Wunsch geäußert, bei Themen im Unterricht mitbestimmen zu können, und viel positive Rückmeldung gegeben. Als besonderen Gewinn der Feedback-Runde bewertet Katja Witt, dass sich aus ihr sehr differenzierte Möglichkeiten ergäben, mit den Schüler/-innen zu sprechen und in einen intensiven Kommunikationsprozess einzutreten. Die Schüler/-innen ihrerseits begrüßten ebenfalls die Gelegenheit, sich zu äußern: „Endlich werden wir mal gefragt!“

Das so genannte Schüler-Lehrer-Feedback ist am Rangsdorfer Gymnasium nur ein Baustein eines komplexen Schulentwicklungsprozesses, in dessen Zentrum die Schaffung einer Feedback-Kultur an der

Schule steht. Mit ihr soll – so Schulleiter Friedrich – die Kommunikationsdichte zwischen allen am Schulleben Beteiligten erhöht und Verbindlichkeitsstrukturen errichtet werden.

Neben den Schüler/-innen haben nun auch die Lehrer/-innen ein Feedback zur Schulkultur und der Zusammenarbeit im Kollegium und an die Schulleitung abgegeben. Ein Elternfeedback ist in Vorbereitung.

Ein Basis für diesen Prozess war eine Grundlagenvereinbarung, die alle Gruppen – Lehrer/-innen, Schulleitung, Schüler/-innen und Eltern – unterzeichnet haben und in der sie sich zu ihren gegenseitigen Erwartungen äußerten und für ihre Pflichten verantwortlich zeichneten.

So erklärt sich die Schule verantwortlich, die Schüler/-innen zu fördern, bei Problemen zu beraten und zu helfen, ihre Vermittlungsaufgabe auszufüllen und eine konstruktive und vertrauensvolle Atmosphäre an der Schule zu schaffen. Die Schüler/-innen hingegen verpflichten sich, mitzuarbeiten, zuverlässig zu sein, eigene Meinungen zu bilden und Konflikte sachlich auszutragen. Auf der Elternseite stehen die Unterstützung der Kinder sowie die Bereitschaft zu einer engen Kommunikation mit der Schule im Vordergrund.

Statt in eine stärkere Betonung der „Gremienkultur“ zu investieren, will Schulleiter Friedrich mit dem

Prinzip Selbstverantwortung und Feedback die Gestaltungskompetenz aller Beteiligten erhöhen. Schüler/-innen übernehmen Verantwortung für ihren eigenen Lernfortschritt. Lehrer/-innen unterstützen sie dabei und übernehmen ihrerseits die Verantwortung für ihre eigene methodische Weiterentwicklung. Die Schulleitung wiederum unterstützt, mobilisiert Ressourcen, schafft Spielräume.

Damit ist das Rangsdorfer Gymnasium auf dem Weg, Selbstverantwortung und Partizipation zu ermöglichen und damit überholte Rollenverständnisse von Lehrer/-innen und Schüler/-innen aufzubrechen. Die Feedback-Runden als Kommunikationsmittel sollen so schon im kommenden Schuljahr fest verankert sein und von den Lehrer/-innen jeweils einer Jahrgangsstufe im Team ausgewertet werden. Diese so genannten Jahrgangsstufenteams, die fachliche und soziale Themen des Jahrganges bearbeiten, sind neben der geplanten Einführung des Klassenrates auf Schülerschulebene ein weiterer Schritt zu Kommunikation, Selbstorganisation und Demokratie im Schulleben am Rangsdorfer Fontane-Gymnasium.

Schulbeschreibung:

In einer kleinstädtischen Lage befindet sich das Fontane-Gymnasium in Brandenburg. Die Schüler/-innen kommen aus unterschiedlichen Gemeinden und aus einem gemischten sozialen Umfeld. Die Schule ist musisch-künstlerisch ausgerichtet. Schwerpunkte der Entwicklung der Schule sind Projektunterricht, Formen offenen Lernens und der Aufbau einer umfassenden Feedbackkultur.

Projekt „Vereinte Nationen in Bremen“ Bremen

Indem Schüler/-innen aus sechs verschiedenen Bremer Schulen gemeinsam eine Ausstellung für die „Nacht der Jugend“ erstellen, zeigten sie, wie bereichernd andere Kulturen für das Leben der Stadt Bremen sind. Sie arbeiteten dabei selbstständig und schulübergreifend, eigneten sich fundiertes Fachwissen zum Thema an und erlebten persönliche Begegnungen mit Menschen aus anderen Kulturen. Ein Ansatz, der Jugendliche zum eigenständigen, selbstverantwortlichen Handeln ermutigt, ihnen konkrete Erfahrungen ermöglicht und sie politisch diskursfähig macht.

In der Foto-Ausstellung „Vereinte Nationen in Bremen“, die im Rahmen der 6. „Nacht der Jugend“ am 4. November 2003 im Bremer Rathaus gezeigt wurde, lächeln den Besucher viele verschiedene Gesichter an. Gesichter von Schülerinnen und Schülern aus 85 Nationen, die in Bremen zur Schule gehen. Auf einer Weltkarte sind mit bunten Punkten die vielfältigen Beziehungen, die Bremen mit der Welt verbinden, mar-

kiert: aus 113 Nationen sind Schüler/-innen an Bremer Schulen vertreten, Bremer Unternehmen unterhalten mit 152 Staaten wirtschaftliche Beziehungen. Bremen ist der „Schlüssel zur Welt“, wie es das Bremer Stadtwappen ja auch bildlich ausdrückt.



Die Ausstellung „Vereinte Nationen in Bremen“ wurde von Schüler/-innen einer 11. Klasse des Fachober-

schulzweiges des Schulzentrums Sekundarstufe II an der Walliser Straße in Zusammenarbeit mit fünf weiteren Bremer Schulen (s.u.) als ein Programmelement im Modellprogramm „Demokratie lernen & leben“ erarbeitet. Sie will zeigen, wie bereichernd die Menschen aus anderen Ländern für Bremen sind. Ungefähr ein halbes Jahr haben die Schüler/-innen im Rahmen ihres Politikunterrichts daran gearbeitet. Ausgangspunkt waren die schockierenden Ergebnisse der Bremer Gewaltstudie, in der mehr als 4000 Bremer Schüler zu ihren Gewalterfahrungen und zu ihren politischen Einstellungen befragt wurden. Besonders die Aussage von mehr als 50 % der Schüler/-innen, dass „Ausländer in vieler Hinsicht für Deutschland und seine Kultur keine Bereicherung seien“, bedurfte einer Aufarbeitung. Im Unterricht von Wolfram Stein analysierten die Schüler/-innen Bevölkerungsstatistiken und die Krise der Sozialsysteme und erkannten die Notwendigkeit einer aktiven Einwanderungspolitik. „Ich will die Jugendlichen in die politische Diskussion führen, sie diskursfähig machen. Dazu brauchen sie Wissen und Verständnis von Zusammenhängen, Argumente“, erklärt der Politiklehrer. Neben dem Verständnis sachlicher Zusammenhänge suchten seine Schüler/-innen in der Vorbereitung der Ausstellung aber auch die persönliche Begegnung mit ausländi-

schen Schüler/-innen. Nachdem sie Namen, Nationalität und Schule vom Bildungssektor eingeholt und einen Fragenkatalog erstellt hatten, trafen sie sich individuell zum Interview und Fototermin mit ihren ausländischen Gesprächspartner/-innen.

Die Ausstellung gibt neben diesen individuellen Porträts auch relevante Informationen zum jeweiligen Herkunftsland: Hauptstadt, Einwohnerzahl, Fläche, Bruttoeinkommen pro Kopf, Lebenserwartung etc., Daten, die die Schüler/-innen wiederum im Unterricht recherchierten und auswerteten. So verknüpft das Projekt sachbezogene Themen mit der Möglichkeit zu individuellen zwischenmenschlichen Erfahrungen



und lässt die Schüler/-innen dabei mit Hilfe der Projektmethode eigenständig arbeiten. Auch die schulübergreifende Zusammenarbeit von Schülern/-innen ist ein besonderer Aspekt des Projekts: Während die 11. Klasse des SZ an der Walliser Straße die eigentliche inhaltliche (Vor-)Arbeit machte, wurden Fotografen- und Interviewteams aus fünf verschiedenen Schulen zusammengestellt (SZ an der Walliser Straße, Gesamtschulen Mitte und West, SZ des Sekundarbereichs II am Rübekamp, Gymnasium Horn), Redaktion und Ausstellungsgestaltung übernahmen Schüler/-innen der Gesamtschule West. „Mit der Ausstellung haben die Bremer Schüler/-innen eine eigene Antwort auf die o. g. Bremer Schülerbefragung gegeben“, resümiert Wolfram Stein den Lernerfolg des Projektes, „eine Antwort, die nicht auf der Ebene des pauschalen Vorurteiles angesiedelt ist, sondern mit mehr als einem Gesicht dagegenhält.“

Schulbeschreibung:

Das Umfeld der Gesamtschule West, der Gesamtschule Mitte, des Schulzentrums des Sekundarbereichs II am Rübekamp, des Schulzentrums Walle und des Gymnasiums Horn ist großstädtisch und ein sozialer Brennpunkt mit einer breiten sozialen Fächerung der Schülerschaft. Der Migrantenanteil der Schülerschaft liegt bei über 30 %. Die Schulen führen Gemeinschaftsprojekte mit externen Partnern durch. Zudem findet an den Schulen ein fächerübergreifender Unterricht statt.

Klassenrat-System an der Theodor-Haubach-Schule Hamburg

Die Theodor-Haubach-Schule hat sich vorgenommen, die Demokratiefähigkeit ihrer Schüler/-innen zu entwickeln. Schüler/-innen und Lehrer/-innen arbeiten konsequent an der Institutionalisierung des Klassenrates in allen Jahrgangsstufen. Dabei hat die Schule ein systematisches Konzept erarbeitet, demokratische Kompetenzen durch altersgerechte Zielsetzungen und Methoden aufzubauen.

In einer 5. Klasse der Theodor-Haubach-Schule in Hamburg tagt der Klassenrat: drei Schüler/-innen leiten die Sitzung, sie verlesen die Tagesordnungspunkte, moderieren die Beiträge ihrer Mitschüler/-innen und protokollieren die Sitzung. An diesem Tag überlegt die Klasse gemeinsam, wie sie einer Mitschülerin, die häufig den Unterricht schwänzt, helfen kann. Und sie findet innerhalb der Klassenratsstunde zu einer Lösung: An drei Tagen der Woche wird ein Mitschüler die Schülerin zu Hause abholen und mit ihr gemeinsam

in die Schule kommen. Der gefasste Beschluss wird in der folgenden Zeit erfolgreich umgesetzt. Größter



Erfolg sei jedoch, so Christian Kölle, der die Klasse sozialpädagogisch betreut, dass die Schülerin größeres Vertrauen fasse und beginne, deutlicher eigene

Wünsche, Ängste und Bedürfnisse gegenüber Mitschüler/-innen und Lehrer/-innen zu äußern.

Eine 8. Klasse setzt sich in ihrer Klassenratsstunde mit einem Mitschüler auseinander, der wegen „wildem“ Graffiti-Sprayens von der Polizei gestellt worden war. Die Schüler/-innen befragen ihren Klassenkameraden nach seinen Motiven, äußern aber auch Kritik an seinem Verhalten.

Dies sind nur zwei Beispiele, wie die Schüler/-innen der Theodor-Haubach-Schule ihre eigenen Belange im Klassenrat thematisieren und selbstverantwortlich regeln. Lehrer/-innen und betreuende Sozialpädagogen/-innen bleiben dabei im Hintergrund. An der Theodor-Haubach-Schule gibt es die Einrichtung des Klassenrates schon lange, in den Klassenstufen 5/6 ist er eine feste Institution im Klassenleben. Für das Schuljahr 2003/04 verfolgte die Schule nun das Ziel, diese Institution auch für die Klassenstufen 7 bis 10 regelmäßig durchzuführen und für die Klassenstufen 1 bis 4 entsprechende Formen zu entwickeln. Dabei will das Kollegium den Schüler/-innen einen Raum zur Verfügung stellen, innerhalb dessen sie ihre Belange selbst regeln können. Es verfolgt damit jedoch auch einen systematischen Ansatz, altersgerechte soziale und demokratische Kompetenzen bei den Schüler/-innen aufzubauen.



In einer Fragebogenaktion wurden die Klassen 6 bis 10 zu ihren Wünschen und Meinungen zum Klassenrat ausführlich befragt. Als besonders wertvollen Aspekt der Institution Klassenrat sahen die Schüler/-innen die Möglichkeit, Probleme anzusprechen und Konflikte selbst lösen zu können. In den höheren Jahrgangsstufen gewann zudem der Wunsch an Bedeutung, durch den Klassenrat auch Einfluss auf Inhalte und Themen des Unterrichts sowie Entscheidungen der Lehrer/-innen nehmen zu können.

Das Kollegium griff diese Bedürfnisse auf und erarbeitete auf einer pädagogischen Konferenz Ist-Zustand,

Ziele, Indikatoren und geeignete Schritte für die Entwicklung des Klassenrates in den genannten Jahrgangsstufen.

„Am Ende der sechsten Klasse soll jeder Schüler ein Mal Mitglied des so genannten Leitungsteams gewesen sein, das für vier Wochen den Klassenrat koordiniert und leitet“, formuliert Sabine Brinkmann, Lehrerin an der Theodor-Haubach-Schule, die Ziele für die Beobachtungsstufe. So erlerne jede/r Schüler/-in, die Tagesordnung zu planen, über die Einhaltung der Gesprächsregeln und Wortmeldungen zu wachen und zu protokollieren. Für die Klassenstufe 7 ist das Ziel, die Redebeteiligung der Schüler/-innen zu erhöhen, um alle Schüler/-innen zu aktivieren. In den Klassen 8 bis 10 soll mit dem Klassenrat bereits auf die Arbeit im Schülerrat hingearbeitet werden. So kommen strukturiertere Moderationsmethoden zur Anwendung: Das Themenspektrum weitet sich aus, und die angesprochenen Themen (wie z. B. Drogen, Aids oder Kritik an Unterricht und Lehrern/-innen) werden in die Kategorien Klasse / Schule / Leben unterteilt. Flankiert wird diese Entwicklung durch Kommunikationstrainings, Reflexion und Selbstevaluation in den Klassen.

Die konsequente Arbeit an der Entwicklung demokratischer Kompetenzen bei den Schülern/-innen trägt bereits Früchte: Indem die Schüler/-innen zunehmend

Gesprächs- und Prozessregeln beherrschen, werden sie auch souveräner im Artikulieren ihrer Anliegen und in der schulinternen Kommunikation allgemein. So leiten Schüler/-innen aus der 5. Klasse die Sitzungen eines Schüler-Eltern-Lehrer-Komitees. Andere Fünfklässler bringen ihre Kritik an Schülern/-innen der höheren Jahrgangsstufen selbstbewusst auf deren Stufenversammlungen vor. All das sind praktische Schritte auf dem Weg zu einer demokratischen Schule mit demokratiefähigen Schülern/-innen.

Schulbeschreibung:

Die Theodor-Haubach-Schule ist eine zweizügige Grundschule, Integrierte Haupt- und Realschule und Ganztagschule ab Klasse 5 in einem sozialen Brennpunkt in Hamburg-Altona. Über 20 Nationen lernen und lehren in der Schule. Außer im Klassenrat beteiligen sich Schülerinnen und Schüler an der Gestaltung des Schullebens in Schülerteams, als Streitschlichter und Kursleiter.

Eine Gemeinschaft aus Individuen – die Albert-Schweitzer-Grundschule Langen in der Demokratieentwicklung Hessen

Mit dem Mediationsansatz hat die Albert-Schweitzer-Grundschule eine Methodik gefunden, aus ihrer heterogenen Schulgemeinschaft eine demokratische Schulgemeinschaft zu formen. Feste Regeln und Verfahren der Konfliktregelung sowie die Institutionalisierung des Klassenrates schaffen einen Rahmen, in dem sich Persönlichkeiten entfalten können und ein respektvolles, bereicherndes Miteinander möglich ist.

Onur geht in die vierte Klasse der Albert-Schweitzer-Grundschule in Langen. Beim 40-jährigen Jubiläumsfest der Schule steht er auf der Bühne und sagt etwas über sich: „Ich habe zwei Seiten. Eigentlich bin ich ziemlich cool. Ich kann auch nicht alles, aber eines kann ich: tanzen.“ Onur ist einer der Schüler, die Lehrer/-innen als „schwierig“ bezeichnen würden. Sowohl was verbale als auch körperliche Aggressionsbereitschaft betrifft, ist er nicht gerade zimperlich.

Onur weiß das, und er hat eine große Stärke: er kann Breakdance und bietet darin Kurse für Mitschüler an. Damit hat er großen Erfolg und ist sehr stolz darauf. Onur hat seinen Platz in der Schulgemeinschaft gefunden, er wird akzeptiert und geschätzt mit allen seinen Stärken und Schwächen. Und er hat Möglichkeiten



gefunden, mit sich selbst umzugehen und Selbstbewusstsein zu entwickeln.

Wulfhild Schwietzer, Schulleiterin an der Albert-Schweitzer-Grundschule, will eine (Schul-)Gemeinschaft aus Individuen schaffen und nicht ein Kollektiv. Ihre Schüler/-innen sollen lernen, mit Unterschieden zu leben und produktiv mit ihnen umzugehen. Dazu bedarf es eines festen und verlässlichen Rahmens. So hat sich die Schule eine Art „Verfassung“ gegeben, die in der Diskussion mit Schüler/-innen, Eltern und Lehrer/-innen entstanden ist: eine Liste mit Rechten und Pflichten für alle am Schulleben Beteiligten. In der Liste ganz oben steht: „Ich habe das Recht, so angenommen zu werden, wie ich bin. Ich habe die Pflicht, andere so anzunehmen, wie sie sind.“ Dies sind wohl auch die Leitsätze für das Leben und Zusammenleben an der Schule.

Die Schulgemeinschaft besteht aus einer Vielzahl unterschiedlicher Individuen. Allein 35 % der Schüler/-innen sind Kinder mit Migrationshintergrund, davon kommen ca. 10 % aus Aussiedlerfamilien. Vor ca. sechs Jahren stand die Schule vor einem großen Problem. Aufgrund der schwierigen Lebenssituation vor allem vieler Aussiedlerkinder häuften sich die Verhaltensauffälligkeiten unter den Schüler/-innen. Schullei-

tung und Kollegium wollten handeln und Wege finden, die Probleme anzugehen. Sie wählten den Ansatz der Mediation und ließen sich fortbilden. Inzwischen haben sehr viele Lehrer/-innen an der Schule eine Ausbildung und arbeiten mit dem Ansatz. Besonders hilfreich empfanden die Lehrkräfte die Mediationsmethoden, weil sie zu neuen inneren Haltungen führten. „Wir reflektierten unsere Lehrerrolle und unseren eigenen Umgang mit Konflikten“, erinnert sich Petra Schröter, Lehrerin an der Schule. Langsam hätten sie gelernt, den Kindern dabei zu helfen, ihre Konflikte selbst zu lösen, sich nicht mehr parteiisch zu verhalten und zu meinen, alles regeln und in die Hand nehmen zu müssen, sagt sie im Rückblick.

Ausgestattet mit einem festen Vorgehen bei Konflikten lösen die Schüler/-innen ihre Konflikte inzwischen weitgehend selbst. Sie haben eine neue Gesprächskultur entwickelt, teilen sich in Ich-Botschaften mit, wie sie sich fühlen, was die Gründe für den Konflikt aus ihrer Sicht sind, formulieren an den anderen ihre Erwartungen und treffen Vereinbarungen. Wenn ein Konflikt zu groß ist oder zu viele Kinder betrifft, stehen weitere Möglichkeiten bereit. Wulfhild Schwietzer und Petra Schröter bieten in besonders schwierigen Fällen professionelle Mediationsgespräche an und haben auch



sonst immer ein offenes Ohr für ihre Schüler/-innen. Außerdem hat sich an der Schule die Institution des Klassenrates etabliert. Hier besprechen die Schüler/-innen in der Klasse nach einem festen Schema die sie betreffenden Themen unter eigener Regie. Die Lehrer/-innen protokollieren nur noch. „Was war gut? Was war schwierig? Was schlage ich vor?“ sind neben den Mitteilungen der Klassenvertreter, der Verteilung von Klassendiensten und Planung von Aktivitäten die Leitfragen für die Sitzung des Klassenrates. „Das Verantwortungsgefühl der Schüler/-innen hat deutlich zugenommen“, resümiert Petra Schröter die Erfolge.

Die einzelnen Schüler/-innen und die Klassen als Ganzes hätten zu mehr Eigenständigkeit gefunden und eine demokratische Grundhaltung entwickelt. Dazu zählt sie, dass alle aufeinander hören, aufeinander eingehen, sich an gemeinsame Beschlüsse halten. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu der demokratischen Schulgemeinschaft, die Wulfhild Schwietzer und ihr Lehrerkollegium vor Augen haben: ein bewegtes Miteinander, das jeden in seiner Persönlichkeit entwickelt und aus den Unterschieden ein besonderes Ganzes wachsen lässt.

Schulbeschreibung:

Die Albert-Schweitzer-Grundschule liegt in einem eher kleinstädtischen, gemischten sozialen Umfeld. Die Schüler/-innen kommen aus der direkten Umgebung. Über 14 Nationen sind in der Schule vertreten. Der Migrantenanteil der Schülerschaft liegt bei mehr als 30%. In der Schule gibt es ein Nachmittagsangebot und Gruppenunterricht.

Wandbild an der Heinrich-Heine-Schule Karlsruhe

Mecklenburg-Vorpommern

„Wer die Gegenwart verstehen will, muss auch die Vergangenheit verstehen“, so beschreiben Schüler/-innen der Karlsruhagener Regionalen Schule „Heinrich Heine“ ihre Arbeit im BLK-Modellprogramm. Unter dem Thema „Unsere Gemeinde in den Zeiten der Diktaturen“ arbeiten die Schüler/-innen gemeinsam mit ihren Lehrer/-innen an der Aufarbeitung der Karlsruhagener Geschichte mit didaktisch ungewöhnlichen Methoden. Sie machen das Verstehen der Geschichte und ihre produktive Integration in die Gestaltung der Gegenwart möglich.

Beim Umbau der Karlsruhagener Heinrich-Heine-Schule kommt hinter einem Vorhang im Gang ein Wandbild aus DDR-Zeiten zum Vorschein. Es war seit der Wende verborgen und schien von vielen schon vergessen. Von Peter Westphal 1977 gemalt, zeigt es das Karlsruhe der DDR-Zeit: Soldaten der NVA-Marine neben Fischern und freudigen jungen Menschen, Pioniere,

ein Militärschiff im Hintergrund. Der kleine Ort auf Usedom und seine Menschen werden auf dem Bild in ihrer Bedeutung für den DDR-Staat gezeigt: einheitlich, jung, aktiv für das sozialistische Ideal der damaligen Zeit.

Im Rahmen des Modellprogramms „Demokratie lernen & leben“ und unter dem Schwerpunkt „Meine Gemeinde in Zeiten der Diktaturen“ greift die Kunstlehrerin Antje Niendorf die Idee des Wandbildes auf, um mit ihren Schüler/-innen die Reflexion von Kunstgeschichte, geschichtlichen Zusammenhängen und das Ausüben künstlerischer Techniken durch eine ungewöhnliche Gruppenarbeit zu verbinden. Im Wahlpflichtkurs Kunst, an dem rund zehn Schüler/-innen aus den Jahrgängen 8 bis 10 teilnehmen, analysiert Antje Niendorf mit ihren Schüler/-innen zunächst das Wandbild von 1977 kunsthistorisch und historisch: ein rigoroses Gruppenbild aus dem sozialistischen Realismus. Dann geht die Gruppe an die Arbeit: ein neues Wandbild soll entstehen. Es soll das Karlsruhe von

heute zeigen, wie die Schüler/-innen es sehen. Der Kurs macht sich auf Ideensuche in der Gemeinde, skizziert Szenen und Menschen, es entsteht ein Grobentwurf im Klassenzimmer. Gründlich geht es nun an die technischen Herausforderungen. Die Modelle, eine ältere Dame, ein junges Mädchen, ein Skateboarder, kommen persönlich ins Klassenzimmer. Antje Niendorf ist es wichtig, dass jede/-r Schüler/-in jedes Motiv selbst einmal gezeichnet hat, um das Wandbild zu einem gemeinsamen Projekt werden zu lassen und nicht zu einer Komposition aus Einzelbildern. Dann werden Farbstudien in Wandbildgröße angestellt. Mit alledem ist der Kurs ein Schuljahr lang beschäftigt. Experimentierphase nennt Antje Niendorf diese Arbeit. Das Projekt ist für alle Beteiligten ein gemeinsamer Lernprozess.

Das Projekt geht ins zweite Jahr, die Gruppe setzt sich neu zusammen: Der Skateboarder ist nun auch im Kurs und malt sich selbst. Jede/-r Schüler/-in wählt sich „seine/ihre“ Figuren und Objekte und ist für ihre Ausführung und Fertigstellung verantwortlich. „Die Schüler/-innen arbeiten sehr selbstständig“, beschreibt Antje Niendorf das Engagement der Gruppe. Sie müsse keine Anweisungen geben, niemanden auffordern, seine Aufgabe zu Ende zu bringen. Auch das ist ein Ziel des Projektes: die Identifikation der

Schüler/-innen mit ihrer Darstellung der Karlshagener Wirklichkeit und Gegenwart, nach der Reflexion und Verarbeitung der dargestellten Vergangenheit auf dem Wandbild aus den 70er Jahren. Nun steht das neue Bild kurz vor der Vollendung. Die Uhr auf dem Bild wird Uhrzeit und Datum zeigen, an dem der letzte Pinselstrich gesetzt wurde. Auch das ist die Idee eines Schülers.

Und dann, so hofft Antje Niendorf, wird ihr Plan verwirklicht: das „neue“ Wandbild, das auf fünf 1x2,50m großen Keilrahmen entsteht, soll auf Schienen vor



das „alte“ Wandbild gehängt werden, das nach dem Umbau der Schule wieder an der alten Stelle installiert werden soll. So könnten der Sinn und Zweck des Projektes, nämlich die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit der Gemeinde und die Integration der Erfahrungen, die in den Biographien der Bewohner/-innen und ihren Erinnerungen eingeschrieben sind, in der Gegenwart auch weiter im Schulleben und Unterricht fortgesetzt werden. Beide Wandbilder im Vergleich, das Gegenüberstellen von „Altem“ und „Neuem“ können als Anschauungsmaterial und Diskussionsgrundlage für den Unterricht in verschiedenen Unterrichtsfächern genutzt werden.

Ein Ansatz, den die Schule auch in anderen Fächern konsequent verfolgt. Im Fach Geschichte sind bereits mehrere so genannte Geschichtskoffer, als „Koffermuseum“ bezeichnet, zum Thema Pionier-Organisationen und FDJ entstanden. Für die Koffer haben die Schüler/-innen Originalobjekte und -dokumente aus der jeweiligen Zeit zusammengetragen und didaktisch aufbereitet.

Auch das ist eine intensive und lebendige Auseinandersetzung mit der Geschichte der Gemeinde, die den Unterrichtsalltag auch in der Zukunft nachhaltig beeinflussen wird.

Schulbeschreibung:

Die Heinrich-Heine-Schule ist die regionale Schule des Ostseebads Karlshagen, gelegen auf der Insel Usedom. Der Einzugsbereich umfasst mehrere Gemeinden des Inselnordens. Es handelt sich um eine Ganztagschule, die sich auszeichnet durch hohe fordernde und fördernde Unterrichtsqualität, das Lernen und Leben von Werten und die Kooperation der Schule mit externen Partnern.

Partizipation schafft Integration an der Realschule am Oberen Schloss in Siegen

Nordrhein-Westfalen

Als multikulturelle Schule, deren Schülerschaft zu 40 % einen fremdkulturellen Hintergrund besitzt, hat sich die Realschule am Oberen Schloss in Siegen auf einen langen Weg der Integration begeben. Dabei verfolgt sie den Ansatz, alle Schüler/-innen zu aktiv partizipierenden Mitgliedern der Schulgemeinschaft zu machen, ein demokratisches Projekt, das Integration durch Partizipation erreichen will. Mit der Ausbildung von Lehrer/-innen und Schüler/-innen zu Mediatoren/-innen und dem Plan, Klassenräte einzuführen, befindet sie sich auf einem erfolgreichen Weg.

Die Realschule am Oberen Schloss in Siegen ist eine multikulturelle Schule. Ca. 40 % der Schüler/-innen haben einen fremdkulturellen Hintergrund, ca. 23 % kommen aus Aussiedlerfamilien, ca. 17 % haben einen anderen Migrationshintergrund. „In meiner 10. Klasse sind 24 Schüler/-innen. Sie kommen aus elf verschiede-

nen Nationen, darunter Albaner, Belgier, Vietnamesen“, erzählt Dietmar Völker, Lehrer für Naturwissenschaften an der Schule. Und das sei keine Seltenheit.



Mit ihrer Teilnahme am BLK-Modellprogramm „Demokratie lernen & leben“ will sich die Schule genau mit

diesen Bedingungen als demokratische Herausforderung auseinander setzen. Dabei kann sie auf zahlreiche positive Erfahrungen zurückgreifen, die sie in kontinuierlicher Arbeit in den letzten Jahren gemacht hat. Seit sechs Jahren kümmert sich die Schule um die Ausbildung von Mediatoren unter Schüler/-innen und Lehrer/-innen. Inzwischen sind vier der 32 Kollegen/-innen Streitschlichter-Trainer, weitere vier kommen in Kürze hinzu. Unter den Schüler/-innen entfaltet sich bereits eine Breitenwirkung der Ausbildung: in jeder Klasse gibt es zum jetzigen Zeitpunkt fünf bis sechs ausgebildete Streitschlichter. „Wir streben damit einen Kompetenzzuwachs bei Lehrer/-innen und Schüler/-innen an“, erläutert Dietmar Völker das Konzept. So könne eine neue Kommunikationskultur in der Schule entstehen, die eine Sprache für soziale Situationen schaffe. Die neu geschaffenen Kompetenzen wurden erst kürzlich in beeindruckendem Engagement von mehreren Schülerinnen deutlich, die sich in eine Schlägerei von männlichen Jugendlichen im Umfeld der Schule einmischten. Durch die erlernten Methoden fassten sie den Mut einzugreifen und konnten die Schlägerei beenden. Als besonders wichtig erachtet Dietmar Völker das Engagement gerade auch der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in diesem Prozess. Gerade diese Jugendlichen übernahmen aktive

Rollen im Schulleben, so sei der Schülersprecher der Schule ein Schüler kurdischer Abstammung. Er genieße unter der Schülerschaft große Anerkennung. Seine Stellvertreterin ist Deutsche.

Dringendstes Problem der Schule ist im Moment die Integration des großen Teiles der Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien. Man könne eine Abnahme der Integrationsbereitschaft bei diesen Jugendlichen beobachten, die selbst oftmals gar nicht aus der Heimat ausreisen wollten, jedoch ihren Eltern folgen mussten. Der Förderunterricht, den diese Jugendlichen mit einer Stunde pro Tag erhalten, ist reiner Sprachunterricht in Deutsch. „Noch wichtiger als der Sprachunterricht ist jedoch ein Unterricht, der die Integration der Schüler/-innen und Eltern fördert“, meint Dietmar Völker. Das deutsche Schulsystem unterscheide sich grundsätzlich von dem der Herkunftsländer. Viele Eltern und Kinder wollten oder könnten das nicht akzeptieren.

Im Rahmen des BLK-Modellprogramms will die Schule nun mit der konsequenten Einführung des Klassenrates und flankierenden Fortbildungen für Lehrer/-innen und Schüler/-innen, vor allem in den Bereichen „Demokratie-Management“ und demokratischer Diskussionskultur („Debating“), eine für alle verbindliche demokratische Kultur in der Schule

schaffen. Im Schuljahr 2004/05 werden alle gewählten Klassensprecher/-innen und die so genannten Klassenpaten für die 5. und 6. Klassen, die aus dem Kreis der Streitschlichter/-innen ausgesucht werden, ausgebildet. Alle Klassenlehrer/-innen erhalten ebenfalls eine Ausbildung zu den genannten Themen und ein Methodentraining, z. B. im Bereich Projektunterricht. Alle Klassen bekommen eine Klassenratsstunde, alle ausgebildeten Klassenlehrer/-innen eine Klassenleiterstunde. Pro Halbjahr werden alle Klassen außerdem ein „Politik-Projekt“ zum Thema „Demokratie und Integration“ in handlungsorientierter Arbeitsweise durchführen, um weitere gemeinsame Lernerfahrungen zu schaffen und Integration zu fördern. Eine Strategie, die die Arbeit der letzten Jahre konsequent fortsetzt und Integration durch Partizipation in demokratischen Prozessen und mit demokratischen Methoden ermöglicht.

Schulbeschreibung:

Die Realschule am Oberen Schloss in Siegen befindet sich in einem städtischen Umfeld. Die Schüler kommen aus unterschiedlichen Gemeinden und Bezirken. An der Schule gibt es eine aktive Schülermitverwaltung, Projektwochen und ein Streitschlichterprogramm. Ebenso besteht eine enge Zusammenarbeit mit Eltern und mit Schulen im Ausland.

„Politik vor Ort“ an der Berufsbildenden Schule Bingen Rheinland-Pfalz

Mit ihrem praxisnahen und handlungsorientierten Seminar „Politik vor Ort“ verfolgt die BBS Bingen einen viel versprechenden Ansatz des Demokratielernens. In einer Kooperation zwischen der Stadt Alzey, den Ausbildungsbetrieben und der Schule haben die Berufsschüler/-innen die Möglichkeit, kommunale Politik hautnah mitzerleben, in Rollenspielen nachzuempfinden, um dann eigene Themen in die Kommunalpolitik einzubringen. So wird politisch-institutionelles Wissen vermittelt und damit der Anstoß für aktives bürgerschaftliches Engagement gegeben.

Der Unterricht für 21 Berufsschüler/-innen des dualen Ausbildungsganges zum/zur Bankkaufmann/-frau der Berufsbildenden Schule Bingen sah Anfang Juni 2004 ganz anders aus als üblich. An drei aufeinander folgenden Tagen beschäftigten sie sich in einem Seminar mit dem Titel „Politik vor Ort“ mit kommunalpolitischen Prozessen, Strukturen und Inhalten.

Von Mitarbeiter/-innen der Stadt Alzey erfuhren sie zunächst, wie die Stadtverwaltung und der Stadtrat aufgebaut sind und funktionieren. Anschließend gestalteten die Berufsschüler/-innen in Kleingruppen in einer Projektarbeitsphase Plakate zu den Themen Tourismus, Wirtschaft, Kultur und Freizeit, Jugendarbeit sowie Geschichte in Alzey selbst, um



die kommunalpolitische Themenvielfalt kennen zu lernen. Am zweiten Tag führten die Schüler/-innen eine Recherche zu Geschichte, Wirtschaft, Tourismus und anderen Besonderheiten der Stadt Alzey sowie eine so genannte Internet-Ralley zur Politik in der Stadt durch. Die Teilnahme an einer Stadtratssitzung bildete den Abschluss dieses Seminartages. Am dritten und letzten Tag des Seminars stand schließlich ein Rollenspiel auf dem Plan, in dem die Schüler/-innen eine Sitzung des Stadtrates simulierten, bevor sie mit politischen Entscheidungsträgern der Gemeinde direkt ins Gespräch kamen.

Das Seminar ist einer der ersten Schritte auf einem Weg, der die jungen Erwachsenen zu mehr bürgerschaftlichem und kommunalpolitischem Engagement führen soll, so die Konzeption des Initiatoren-Kreises, der aus der Schule, der Projektleitung des BLK-Modellprogramms „Demokratie lernen & leben“ in Rheinland-Pfalz, der Verwaltung des Kreises Mainz-Bingen und den Ausbildungsbetrieben, wie der Volksbank Alzey, besteht.

„Durch die Vielfalt der angewendeten Methoden und den Wechsel der Lernorte versprechen wir uns, neben der Vermittlung von Sachwissen über die „Politik vor Ort“, dass Jugendliche für politische Entscheidungs-

prozesse in ihrer Gemeinde sensibilisiert werden und somit ihr Interesse an Politik wächst und damit auch die Bereitschaft sich politisch bzw. gesellschaftlich zu engagieren“, erläutert Hermann Groß, Lehrer an der BBS Bingen, die Zielsetzung des Seminars.



Die durchweg positiven Rückmeldungen der Schüler/-innen bescheinigen diesem Ansatz Hoffnung auf Erfolg. Besonders gut gefielen den Teilnehmer/-innen die aktiven und handlungsorientierten Teile des Seminars, wie die Gruppenarbeit, die Plakatgestaltung, das Rollenspiel und die Gespräche mit den Verant-

wortlichen. Dadurch, dass den Schüler/-innen konkretes praktisches Wissen über Prozesse und Abläufe vermittelt wurde, das sie dann live erleben und selbst im Rollenspiel ausprobieren konnten, bekamen sie einen Eindruck, wie Politik „gemacht“ wird und welchen Einfluss jeder einzelne auf diesen gesellschaftlichen Prozess nehmen kann.

Der nächste Schritt soll nun in diese Richtung führen: Die teilnehmenden Schüler/-innen werden Themen identifizieren, die sie real in die Kommunalpolitik einbringen wollen. Das Seminar hat dazu schon eine positive Haltung bei den Schülern/-innen entwickelt, wie die entsprechenden Aussagen der Teilnehmer/-innen zeigen. „Ich denke, dass die politische Beteiligung auf Kommunalebene durchaus ‚wirksam‘ und sinnvoll sein kann, da man vor Ort etwas erreichen oder ändern kann. ...Ich überlege durchaus, vielleicht in die ...Partei einzutreten“, so die Aussage einer Teilnehmerin. Konkretes politisch-institutionelles Handlungswissen, das durch Gespräche mit Verantwortungsträgern vermittelt und in Hospitationen und Rollenspielen erfahrbar wird, kann so die Basis darstellen für ein eigenes Engagement der Schüler/-innen und damit so genannter Politikverdrossenheit und gesellschaftspolitischer Passivität entgegenwirken. Mit dem nächsten Schritt, d. h. indem die Berufsschüler/-innen nun ihre

kommunalpolitischen Themen in den kommunalpolitischen Entscheidungsprozess einbringen, wird die BBS Bingen zu einer Schule in der Demokratie, die ihre Schüler/-innen zu aktiven demokratischen Bürgern macht.

Schulbeschreibung:

Die berufsbildende Schule in Bingen befindet sich in einem kleinstädtischen, gemischten sozialen Umfeld. Die Schüler kommen aus unterschiedlichen Gemeinden. Der Migrantenanteil der Schülerschaft liegt bei über 25%. In der Schule finden regelmäßig Projektwochen statt. Es gibt eine aktive Schülermitverwaltung und Nachmittagsangebote.

Zukunftswerkstatt an der 141. Mittelschule in Dresden Sachsen

Für Mitbestimmung müssen Räume geschaffen werden, die mit eigenverantwortlichem Handeln gefüllt werden – So der Ansatz der 141. Mittelschule Dresden. Dass diese Mitbestimmung für Schüler/-innen Realität wird, dafür setzt sich Schulleiter Thomas Lorenz ein und gibt zusammen mit seinem Kollegium den Schüler/-innen methodische und sonstige Unterstützung. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Schüler/-innen werden zu eigenverantwortlichen Akteuren im Schulleben, die ihre Schule mitgestalten.

Die Situation der meisten Schüler/-innen der 141. Mittelschule in Dresden-Gorbitz ist schwierig: viele von ihnen leben in prekären sozialen und ökonomischen Verhältnissen, die vor allem durch eine hohe Arbeitslosenquote im Einzugsgebiet der Schule begründet liegt. So stehen sie schon als Heranwachsende nicht auf der Sonnenseite unserer Gesellschaft. Umso wichtiger sei

es, sagt Thomas Lorenz, Schulleiter an der 141. Mittelschule, dass gerade diese Kinder und Jugendlichen in der Schule zur Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit erzogen werden. Dies könne ihnen helfen, auch in ihrem Leben außerhalb und nach der Schulzeit Probleme zu meistern und an der Gesellschaft aktiv teilzuhaben. Thomas Lorenz' Ziel ist es, eine Schule zu schaffen, in der alle mitbestimmen und gleichzeitig für ihr Tun Verantwortung übernehmen.

Den wichtigsten Impuls in diese Richtung setzte die Schule im Mai 2003 mit einer Zukunftswerkstatt, an welcher 21 Schüler/-innen und vier Lehrerinnen unter der Leitung eines externen Moderators teilnahmen. Die Gruppe war nach intensiver Absprache mit den Schülervertreter/-innen aus unterschiedlichen Altersstufen zusammengesetzt worden. In der landschaftlich reizvollen Umgebung der sächsischen Schweiz, fernab vom städtischen Treiben in Dresden, gingen Schüler/-innen und Lehrer/-innen an die Arbeit. In einer Kritikphase machten sie zunächst ihrem Ärger

Luft und sammelten alle Zustände und Situationen, die ihnen an der Schule nicht gefielen. Besonders stark übten die Schüler/-innen Kritik am Umgang miteinander im Schulalltag, der z. T. auch in gewalt-same Auseinandersetzungen mündete. Aber auch mangelnde Sauberkeit und Ordnung im Schulhaus, Belästigung durch Raucher und ein unbefriedigender Unterrichtsablauf waren Gegenstand der Kritik.



Nachdem so die wichtigsten Kritikbereiche benannt waren, folgte die so genannte „Visionsphase“. Hier konnten Schüler/-innen und Lehrer/-innen ihre

Wunschbilder einer angenehmen, positiven Schule zeichnen. Die Teilnehmer/-innen taten dies in Arbeitsgruppen zu den Themen „Gewalt im Schulalltag“, „Ordnung und Sauberkeit“ und „Unterricht in der Zukunft“. Die Ergebnisse stellten sie in kreativer Form in Rollenspielen vor, bevor sie sich in die Konkretisierungsphase begaben. Die Motivation aus der „Visionsphase“ nutzend, will die Methode der Zukunftswerkstatt so die ehemals „Betroffenen“ zu „Beteiligten“ machen. Konkrete Ziele werden formuliert und Aufgaben im Veränderungsprozess übernommen. Zwei Schülerinnen beschlossen, sich dafür einzusetzen, in den 5. und 6. Klassen nur noch eine Klassenarbeit pro Woche zu schreiben. Ein Schüler wollte sich dafür einsetzen, dass ein Engagement von Schüler/-innen in der Johanniter-Unfallhilfe möglich wird. Eine andere Gruppe von Schüler/-innen nahm sich vor, beim Aufbau einer Streitschlichtergruppe mitzuwirken. Wieder eine andere Gruppe setzte sich für mehr Sauberkeit im Schulhaus ein und plante, die Toiletten zu renovieren.

Konkrete Ergebnisse dieser Zukunftswerkstatt konnten Schüler/-innen und Lehrer/-innen dann auch schon bald an Veränderungen in der Schule erkennen: In den Sommerferien renovierten Schüler/-innen eigenständig die Toiletten und richteten das

Schülersprecherzimmer ein. Das Prinzip „Mitbestimmung erzeugt Eigenverantwortung“ von Schulleiter Lorenz war also aufgegangen. „Wir wollen erreichen, dass die Schüler/-innen sagen: ‚Ich nehme mir vor, dass...‘“, erläutert er das Prinzip. Sei ein Vorhaben einmal formuliert, würde es das Kollegium und die Schulleitung gerne in der Verwirklichung unterstützen. Kollegium und Schulleitung kümmern sich um die nötigen Ressourcen und Freiräume für das eigenverantwortliche Handeln der Schüler und erreichen so, dass das Engagement nicht verpufft. Zu dieser Unterstützung gehört eine Klassenleiterstunde in der Woche, in der die Klassen ihre Probleme erörtern und regeln können. Die Schülervertretung nimmt an Dienstbesprechungen des Kollegiums teil, um dort ihre Anliegen vorbringen zu können. Schülersprecher und interessierte Schüler/-innen bekommen ein Moderationstraining, es werden Konflikttrainings in Zusammenarbeit mit dem Forum Theater Dresden angeboten und Schüler/-innen fahren mit ihren Lehrer/-innen auf Lehrerfortbildungen, um sich gemeinsam über die Gestaltung des Unterrichts Gedanken zu machen und ein schulinternes Methodencurriculum zu entwickeln.

All dies sind Bausteine in einem ganzheitlichen Konzept einer Schule als Demokratie, in der Mitbestimmung stattfinden kann und in Eigenverantwortung mündet.

Schulbeschreibung:

Die 141. Mittelschule liegt in einem großstädtischen Umfeld in einem gemischten sozialen Umfeld. In der Schule werden Freiarbeit, fächerübergreifender Unterricht, Projektwochen und Förderunterricht angeboten. Ebenso gibt es eine aktive Schülermitverwaltung sowie eine Streitschlichterausbildung.

Kooperative Lernformen im Deutsch- und Geschichtsunterricht – Schüler führen Schüler im Museum Haldensleben

Sachsen-Anhalt

Herkömmlicher Frontalunterricht fördert eigenständiges Denken und Handeln zu wenig. Auf dieser Erkenntnis aufbauend erprobt das Gymnasium Haldensleben kooperative Lernformen in fächerübergreifenden Unterrichtsprojekten. Schüler/-innen erarbeiten so Wissen selbstständig und in Teamarbeit und lernen voneinander. Ein Ansatz, der demokratische Handlungskompetenz entwickelt, indem er Teamfähigkeit schult, flexibles Methodenwissen aufbaut und verständnisintensives Lernen möglich macht.

Ihren Geschichts- und Deutschunterricht erlebten die 21 Schüler/-innen der 8. Klasse des Gymnasiums Haldensleben im vergangenen Schuljahr ganz anders als bisher. Statt in ihren Bänken im Klassenraum stillzusitzen, unterrichteten sie sich selbst, und das an einem spannenden Ort voller authentischer Gegenstände aus der Geschichte: im Heimatmuseum Haldensleben. Alle wichtigen Themen des

Rahmenlehrplanes für Geschichte fanden sich auch in diesem Museum: Industrialisierung und Biedermeier im Haldenslebener Raum sowie die Geschichte von der Urgesellschaft bis zum Mittelalter und der Neuzeit. Sieben Kleingruppen à drei Schüler/-innen



übernahmen jeweils einen Aspekt des Themas. Wie sie sich die Inhalte selbstständig erschließen und dann weitervermitteln können, lernten die Schüler/-innen in ihrem Deutschunterricht: Wie erarbeite ich mir einen Text? Wie recherchiere ich nach Themen? Wie sammle und strukturiere ich Ideen mit Hilfe einer Mindmap? Welche sind die Kriterien für ein gutes Referat? Mit diesem Handwerkszeug gut gerüstet, erarbeiteten die Kleingruppen im Kontakt mit den Museumspädagogen ihre Themengebiete. Sie forschten im Museum, in der Literatur und im Internet und bereiteten ihr Thema für eine Führung im Museum auf. Gut zwei Monate nach



Beginn der Arbeit am Projekt stand dann der gemeinsame Museumsbesuch auf dem Programm: jede Kleingruppe führte ihre Mitschüler durch „ihren“ Teil der Ausstellung. „Die Schülerinnen und Schüler haben eine erstaunliche Kreativität entwickelt“, berichtet Renate Belling, Deutschlehrerin am Haldenslebener Gymnasium. Eine Schülerin, die die Entwicklung des Handwerks in der im Museum nachgebauten Spinnstube erläuterte, begann ihre Führung mit einem Auszug aus einem Märchen. Die Schüler/-innen bezogen die Museumsobjekte und auch ihre Mitschüler/-innen durch Fragen mit ein. Beides waren Kriterien für die Leistungsbewertung. So erhielten die Schüler/-innen für ihre Arbeit jeweils eine Deutsch- und eine Geschichtsnote.

Mit diesen Fachnoten war die Auswertung der Arbeit jedoch noch nicht abgeschlossen. „Ziel des Projektes war ja auch, die Kommunikations- und Teamfähigkeit der Schüler/-innen zu fördern“, erläutert Renate Belling den mehrdimensionalen Ansatz der kooperativen Lerneinheit. Die Qualität der Gruppenarbeit werteten die Schüler/-innen nach dem Projekt aus, benannten Erfolge und Kritikpunkte, versuchten die Beiträge einzelner Gruppenmitglieder zu beschreiben. „Erst haben sich eher Freunde zu einer Gruppe zusammengefunden, inzwischen ist die Zusammenarbeit zwischen den

Schüler/-innen flexibler geworden“, beschreibt Renate Belling den sozialen Lernerfolg des Projektes. Sylvia Bolle, Schulleiterin am Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium fasst die übergeordneten Ziele der Einführung kooperativer Lernformen in fächerübergreifenden Lernprojekten so zusammen: „Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, ihr eigenes Lernen zu steuern. Aus dem Unterricht heraus soll ein demokratisches Klima geschaffen werden, in dem Schüler für Schüler aktiv werden.“ So entwickelten Projekte wie das Museumsprojekt verständnisorientiertes Handlungswissen und Methodenkompetenz, schulten das kritische Urteilsvermögen und verbesserten die Kommunikationsfähigkeit sowie die Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Ähnliche Projekte wie das oben dargestellte wurden am Haldenslebener Gymnasium auch in den Fächern Sozialkunde, Religion, Psychologie und Geographie durchgeführt. Wie das Museumsprojekt werden auch sie keine „Eintagsfliege“ im Schulalltag bleiben. Im nächsten Schuljahr werden die jetzigen Achtklässler in ihrem Geschichts- und Deutschunterricht ein ähnliches Museumsprojekt auf einer Studienfahrt nach Berlin zur Gedenkstätte „Haus der Wannseekonferenz“ durchführen. Dann werden sie – geübt in selbstständiger Gruppenarbeit – schon in der Lage sein, die

unterrichtsrelevanten Schwerpunkte selbst in der Ausstellung zu identifizieren und zu gliedern; ein weiterer Schritt in der Entwicklung von Methodenkompetenz. Wie die Schüler/-innen, so entwickeln auch die Lehrer/-innen am Haldenslebener Gymnasium ihre Methodenkompetenz weiter. In Fortbildungen zu „kooperativen Lernformen“ lernen sie, wie sie verschiedene Sozialformen im Unterricht einsetzen können, um inhaltliche und soziale Ziele gleichermaßen zu verfolgen. Dabei müssen auch die Lehrer/-innen umdenken: Sie müssen ihr Rollenverständnis zugunsten der Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit ihrer Schüler/-innen verändern. Ein wichtiger Schritt, der demokratisches Denken und Handeln im Unterricht erst möglich macht.

Schulbeschreibung:

Das Gymnasium Haldensleben liegt in einem kleinstädtischen Umfeld. Die Schüler/-innen kommen aus unterschiedlichen Gemeinden. Der Migrantenanteil der Schülerschaft liegt unter 5 %. An der Schule werden regelmäßig Projektwochen durchgeführt. Ebenso gibt es eine aktive Schülermitverwaltung.

Schüler-Feedback im Unterricht an der der Integrierten Gesamtschule Thesdorf Schleswig Holstein

An der IGS Thesdorf arbeitet das Lehrerkollegium kontinuierlich daran, die Qualität der eigenen pädagogischen Arbeit zu verbessern, um allen Schülern/-innen ein effektives Lernen zu ermöglichen. Zurzeit werden einfache und konkrete Feedback-Methoden erprobt, die die Eigenwahrnehmung der Schüler/-innen schulen, ihre Eigenverantwortung im Lernprozess stärken und Verbesserungen einleiten. So macht die Schule ihrem Namen alle Ehre: Integration im demokratischen Sinne.

Die IGS Thesdorf ist eine integrierte Gesamtschule. An ihr lernen Schüler/-innen in gemischten Klassen für unterschiedliche Bildungsabschlüsse. In jedem Jahrgang der Sekundarstufe I gibt es eine Klasse, in der behinderte Schüler/-innen und nicht behinderte Schüler/-innen gemeinsam unterrichtet werden. Die Unterschiedlichkeit und Vielfalt der Schüler/-innen ist eine große Herausforderung für alle Beteiligten, aber

auch eine große Chance für das Zusammenleben und -lernen, wie Schulleitung, Kollegium und Schüler/-innen meinen. Um ein effektives und produktives Miteinanderlernen im Unterricht zu ermöglichen, sehen die Lehrer/-innen der Schule die Stärkung der Eigenverantwortung der Schüler/-innen und eine enge Kom-



munikation zwischen Schüler/-innen und Lehrer/-innen über den Unterricht als geeigneten Weg. Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg wurde im Schuljahr 2003/04 mit der Einführung und Erprobung von Feedback-Methoden im Unterricht getan. Elf Kollegen/-innen arbeiten in einer Arbeitsgruppe zusammen und überlegen gemeinsam, welche Methoden in welchen Fächern und Jahrgangsstufen zum Einsatz kommen sollten. Dieser Arbeitsphase war bereits ein SchiLF-Tag zum Thema „Feedback als Mittel der Unterrichts-entwicklung“ vorausgegangen, an dem das gesamte Kollegium teilgenommen hatte.

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe setzten sich Teilziele: Die einen wollten in ihrem Unterricht möglichst viele Schüler/-innen an Diskussionen beteiligen, andere suchten nach fachbezogenem Schülerfeedback und einer Rückmeldung zur Verständlichkeit des Unterrichts, wieder andere erprobten selbstständige Arbeitsformen der Schüler/-innen und Teamarbeit und lassen diese Methoden von den Schüler/-innen evaluieren. So entwickelt die Schule ihre demokratische Schulkultur weiter.

„Besonders wichtig für die Auswahl der Feedback-Methoden ist uns, dass sie leicht und schnell einzusetzen sind und uns Antworten auf uns wichtige Fragestellungen geben können“, erläutert Veronica Schöne-

wolf, die zur Arbeitsgruppe Schülerfeedback gehört, ihr Vorgehen. Gleichzeitig sollen die eingesetzten Feedback-Instrumente eine intensive und konkrete Kommunikation zwischen Schüler/-innen und Lehrer/-innen ermöglichen, um sofort und gezielt den Unterricht verändern und verbessern zu können.

Um in ihrem Englischunterricht, z.B. bei der Vermittlung grammatikalischer Strukturen, durchgehend zu erkennen, ob ihr ihre Schüler/-innen folgen können, hat sie selbst das so genannte Prisma eingesetzt: Angefertigt aus einer Toblerone-Schachtel, deren drei Seiten mit den Farben rot, gelb und grün beklebt sind. Die Schüler/-innen können mit dem Prisma in jedem beliebigen Moment der Unterrichtsstunde anzeigen, ob sie dem Unterricht gut folgen können (grün), zwar einiges verstanden haben, jedoch Mühe haben zu folgen (gelb) oder nur lückenhaft verstehen und „ausgestiegen“ sind (rot). Um die Fähigkeit der Schüler/-innen zur Selbsteinschätzung ihrer Leistungen zu verbessern, setzte Veronica Schöne-wolf auch einen Fragebogen ein, auf dem sich die Schüler/-innen vor und nach einer schriftlichen Arbeit einschätzen sollten. Selbstorganisiertes Lernen und Teamarbeit der Schüler/-innen versuchten drei andere Kollegen/-innen in der gymnasialen Oberstufe zu ver-

bessern, indem sie die Schüler/-innen ihre Anteile an der Gruppenarbeit selbst und von den Teampartnern einschätzen ließen. Selbst- und Fremdwahrnehmung konnten so nebeneinander gestellt und der Teamprozess qualitativ verbessert werden.

Die Aktivitäten der Arbeitsgruppe „Schülerfeedback“ und der Einsatz der Methoden im Unterricht zeigen Wirkung: Die Schüler/-innen in den Erprobungsklassen nehmen die Möglichkeit, ihre Wahrnehmungen zu äußern, positiv auf und nutzen sie entsprechend. Dabei zeigen sie auch Fortschritte in der realistischen Selbsteinschätzung ihrer Leistungen. Auf Schülerseite ist dies ein wichtiger Schritt, damit die Schüler/-innen ihren Lernprozess und -weg eigenverantwortlich in die Hand nehmen können. Auf Lehrerseite sind die gemachten Erfahrungen ein weiterer Baustein in der Reflexion und Verbesserung der eigenen Arbeit. Sie müssen nun ausgewertet und weiterentwickelt werden. Die Arbeitsgruppe „Schülerfeedback“ hat sich das zur Aufgabe für das nächste Schuljahr gemacht. Nach Abschluss der Erprobungsphase im Sommer 2005 wird es dann um die Einbeziehung des gesamten Kollegiums gehen, damit „Feedback als systematisches Mittel der Unterrichtsentwicklung“ in Thesdorf selbstverständlich wird.

Schulbeschreibung:

Die integrierte Gesamtschule Thesdorf befindet sich in einem kleinstädtischen, gemischten sozialen Umfeld. Die Schüler/-innen kommen aus unterschiedlichen Gemeinden. In der Schule werden fächerübergreifender Projektunterricht sowie Projektwochen angeboten. Außerdem gibt es ein Nachmittagsprogramm und sozialpädagogische Angebote.

Geschichtsarbeit am Anger-Gymnasium Jena Thüringen

Dass es nach 1989 und der EU-Osterweiterung mitten im bewegten Fluss der Geschichte steht, ist für das Anger-Gymnasium in Jena ein Ausgangspunkt für einen demokratischen Schulentwicklungsprozess. Mit neuartig konzipierten Projekten im Geschichtsunterricht reflektieren Schüler/-innen die eigene Schulgeschichte und innerhalb einer Schulpartnerschaft mit einer ungarischen Schule wichtige Wendepunkte europäischer Geschichte. Aufarbeitung von Geschichte wird für die Schüler/-innen so nicht nur spannend, sondern dient einer bewussten und demokratischen Gestaltung gemeinsamer Zukunft.

Geschichte hat für das Anger-Gymnasium in Jena eine besondere Bedeutung, feierte die Schule doch im September 2003 ihr 50-jähriges Bestehen. Aus gegebenem Anlass wurde eine Festwoche veranstaltet und eine Festschrift herausgegeben. Schüler/-innen hatten zusammen mit ihren Lehrer/-innen Recherchen

zur Schulgeschichte betrieben, Material zusammengetragen, Ehemalige, Schüler/-innen wie Lehrer/-innen, befragt und die Ergebnisse in einem so genannten Schulmuseum ausgestellt. Gegründet 1953, also in der DDR-Zeit, erlebte die Schule vor allem ein Jahr als grundlegenden Einschnitt: 1989, das Jahr



der „Wende“. Die Schulleitung wechselte, die Schule strukturierte sich um, wurde umbenannt. Die historische Wende spiegelt sich auch in der Schwierigkeit, die eigene Schulgeschichte vor und nach der Wende angemessen zu würdigen und zu dokumentieren. „Erinnerungskontroverse“ nennt Bernd Peter, seit 1990 Schulleiter des Anger-Gymnasiums, diesen Prozess. Es habe viel Kritik an den Feierlichkeiten zum Schuljubiläum und an der Festschrift gegeben. Einigen, vor allem ehemaligen Schülern, fehlte eine kritische Aufarbeitung des DDR-Teiles der Schulgeschichte. Viele Schüler/-innen hätten in diesen Jahren unter politisch motivierter Repression durch Schulleitung und Lehrer/-innen sowie Mitschüler/-innen leiden müssen. Die Kontroverse fand denn auch ihren Widerhall in der örtlichen Presse. Bernd Peter nahm den Faden der Kontroverse auf und will ihn im Rahmen des BLK-Modellprogrammes weiterspinnen.

Im kommenden Schuljahr wird es ein Seminar von Schüler/-innen zur Jenaer Schulgeschichte in Zusammenarbeit mit Student/-innen und Professor/-innen der Universität Jena geben. Damit entstehen neue Modelle des Unterrichts und eine reflektierende und fundierte Aufarbeitung Jenaer Schulgeschichte, die den kontroversen Erinnerungen und Erfahrungen von Lehrer/-innen und Schüler/-innen Rechnung tragen sollen.

Bernd Peter sieht in dieser Art des Zurückschauens auf Geschichte die Basis für eine progressive Schulentwicklung, die die eigene Vergangenheit produktiv aufgreift. An der Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft zu arbeiten und dabei gleichzeitig Vergangenheit zu verstehen, ist auch das Anliegen eines weiteren Projektes der Schule. Zusammen mit einer ungarischen Schule wird ein Leistungskurs Geschichte ab dem Schuljahr 2004 an einem Projekt mit dem Titel „Zeitgeschichte-Zeitfenster-Zeitzeugen“ arbeiten. Im Mittelpunkt der Arbeit der interkulturellen Schülergruppe werden die geschichtlich einschneidenden Jahre 1953, 1956 und 1989 stehen. Regelmäßige gegenseitige Treffen, Präsentationen und ein Abschlussforum mit Zeitzeugen sind in der Planung. Auf diese Weise wollen die Schüler/-innen und Lehrer/-innen nicht nur neue Formen der Projektarbeit im Geschichtsunterricht erproben, sondern durch die Partnerschaft mit ihren Mitstreitern aus dem neuen EU-Mitgliedsland ihre Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit und ihre Fähigkeit zur Perspektivenübernahme schulen. Der Weg dahin über die gemeinsame Erarbeitung geschichtlicher Zusammenhänge scheint vielversprechend.

So kann sowohl das innerschulische als auch das interkulturelle Zusammenleben nur demokratisch gestaltet werden, wenn Geschichte, die zwar allen gemeinsam

ist, jedoch kontrovers erinnert wird, in einem gemeinsamen Prozess aufgearbeitet und reflektiert wird. Das Ergebnis dieser Arbeit ist gleichzeitig Ausgangspunkt für eine in lebendiger Kommunikation gestaltete Zukunft von Schulgemeinschaft und Schulpartnerschaften des Anger-Gymnasiums.

Schulbeschreibung:

Das staatliche Gymnasium am Anger befindet sich in einem städtischen, sozial gehobenen Umfeld. Die Schüler/-innen kommen aus unterschiedlichen Gemeinden. An der Schule gibt es eine aktive Schülermitverwaltung und ein Nachmittagsangebot. Ebenso besteht eine enge Zusammenarbeit mit Fördervereinen und mit Schulen im Ausland.

Fortbildung im Programm

Fortbildung ist ein zentraler Motor für Qualitätsentwicklung im Programm und ruht auf zwei Säulen:

- 1.) Es gibt (programm)interne **Fortbildungsangebote** für die Akteure des laufenden Programms. Diese werden nachfrageorientiert von der zentralen Koordinierungsstelle entwickelt und angeboten.
- 2.) Zur Sicherung der Nachhaltigkeit der Programmergebnisse werden im Laufe des Programms Multiplikatoren/-innen ausgebildet. Den Auftrag, dieses **Multiplikatorenprogramm** zu entwickeln, durchzuführen und zu evaluieren, hat das Landesinstitut für Schule und Medien Brandenburg (LISUM Bbg) übernommen. Es begann im Februar 2004.

Darüber hinaus gibt es eine Zusammenstellung von Fortbildungsempfehlungen der regionalen Netzwerkkoordinator/-innen, die im Rahmen von „Demokratie lernen & leben“ durchgeführt wurden. Diese Zusammenstellung verfolgt das Ziel, die in den einzelnen Ländern eingesetzten Fortbildungen über die Landesgrenzen hinaus bekannt und verfügbar zu machen.

Programminterne Fortbildung

Die internen Fortbildungsangebote wenden sich vor allem an Akteure des Programms. Zur Zielgruppe gehören Lehrer/-innen (vor allem Lehrer/-innenteams), Schüler/-innen, Eltern, Schulleiter/-innen, Schulaufsicht, Netzwerkkoordinator/-innen und Projektleiter/-innen sowie andere Involvierte (z.B. außerschulische Kooperationspartner/-innen). Das BLK-Programm stellt hohe Ansprüche an die Lehrpersonen und ihre professionellen Kompetenzen zur Transformation der Schule. Deshalb setzt das Programm auf Fortbildung und bietet ein ganzes Spektrum innovativer Fortbildungsangebote. Diese reichen von Arbeitsformen einer konstruktiven Didaktik über die Gestaltung der Interaktionen und den Umgang mit Konflikten in der Schule bis zu strategischen Kompetenzen im Prozess der Schulentwicklung. Sie schaffen an Schulen, in Netzwerken und über Ländergrenzen hinaus Synergieeffekte, die für die Identität des Programms und den Transfer demokratischer Kompetenzen über die Programmschulen hinaus wichtig und wünschenswert sind.

Die internen Fortbildungsangebote sind besonders fundierte, erprobte und evaluierte Fortbildungskonzepte im Bereich Demokratiepädagogik.

Ihnen liegen folgende Qualitätsstandards zugrunde:

- Die Fortbildungsmaßnahme ist Teil des Schulentwicklungsprogramms, daher müssen Ziele und Indikatoren für die Zielerreichung formuliert werden.
- Die Umsetzung der Fortbildungsinhalte im Schulalltag wird bereits im Workshop thematisiert und vorbereitet.
- Es erfolgen Verabredungen für die Umsetzung im Alltag.
- Die Fortbildungen vermitteln Anregungen und Know-How für Selbstevaluation.
- Die Fortbildungen haben ein Follow-up.
- Es findet eine Evaluation der Fortbildungen statt.

Unser Fortbildungskatalog

enthält zur Zeit folgende Angebote:

- Civic Education und Schulentwicklung
- Kooperatives Lernen
- Service-Learning
- Selbstevaluation
- Demokratie lernen: verständnisintensiv
- Förderung von Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung im Unterricht
- Zivilcourage
- Mediationstrainings-Seminar für Basistrainer/-innen
- Systemische Umsetzung von Mediation
- Kompetenzen für Klassenprogramme „Mediation“
- Ausbildung von Schülermediatoren-Coachs
- SV-Training Mediation
- Umgang mit schwerer Gewalt
- Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe

www.blk-demokratie.de/fb-pf.php

Hier sind die aktuellen Fortbildungsangebote abrufbar.

Multiplikatorenprogramm

In diesem Programm werden Multiplikator/-innen aus allen am Programm beteiligten Bundesländern qualifiziert, indem sie soziale und fachliche Handlungskompetenzen erwerben bzw. ihre bereits vorhandenen Kompetenzen erweitern. Diese Multiplikator/-innen sollen während und nach Ablauf des Programms zur Sicherung der Nachhaltigkeit gewährleisten, dass demokratische Handlungskompetenzen professionell an interessierte Lehrer/-innen weitergegeben werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Programms können Bereiche aus folgenden Modulen für demokratiepädagogische Kompetenzen wählen:

- Selbstwirksamkeitsförderung
- Soziomoralische Entwicklung, Werte- und Moralerziehung
- Civic Education
- Training von Zivilcourage
- Menschenrechte und interkulturelle Differenz
- Konfliktbearbeitung und Schulentwicklung
- Verständnisintensives Lernen
- Projektdidaktik

Außerdem erhalten sie Fortbildungen im Bereich der Beratungs- und Prozesskompetenz.

www.blk-demokratie-multiplikatorenprogramm.de

Hier erhalten Sie nähere Informationen zum Multiplikatorenprogramm.

www.blk-demokratie.de

Die Homepage präsentiert anschaulich alle grundlegenden Informationen zum Programm.

Unter „**Programm**“ erhalten Sie umfassende Informationen über Ziele, Inhalte und Methoden des Programms.

Unter „**Aktuelles**“ finden Sie u.a. brandneue Informationen über laufende Veranstaltungen, Buch-Tipps und Rezensionen für besonders zu empfehlende Bücher, Broschüren, Handreichungen und wissenschaftliche Beiträge zur Demokratiepädagogik.

Die Rubrik „**Aus den Schulen**“ porträtiert jeden Monat eine Schule. Präsentiert werden laufende Projekte der BLK-Programmschulen.

Eine große Auswahl an „**Materialien**“ (Demokratiebausteine, Beiträge zur Demokratiepädagogik, Link-Tipps) wird Ihnen unter dieser Rubrik angeboten.

Informationen über interne „**Fortbildungen**“ und über das Multiplikatorenprogramm finden Sie in diesem Bereich.

Über die Arbeit in den beteiligten „**Bundesländern**“ informiert dieser Bereich. Ebenso finden Sie hier eine umfassende Schuldatenbank.

Hier finden sie weitere Informationen über die „**Koordinierung**“, die Organisationsstruktur des bundesweiten BLK-Programms und die externe Evaluation.

Wenn Sie über den aktuellen Stand des BLK-Programmes informiert bleiben wollen, abonnieren Sie unseren kostenlosen „**Newsletter**“!

Bei Fragen und Anregungen finden Sie unter „**Kontakt**“ den richtigen Ansprechpartner.

Kontakt

Koordinierungsstelle

Freie Universität Berlin
BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“
Christine Dotterweich (Sekretariat)
Animallee 12, 14195 Berlin
Telefon (0 30) 83 85 64 73
Fax (0 30) 83 85 27 10
info@blk-demokratie.de

In Zusammenarbeit mit

Deutsches Institut für Internationale
Pädagogische Forschung (DIPF),
Frankfurt/Main: externe Evaluation;
Landesinstitut für Schule und Medien
Brandenburg (LISUM Bbg), Ludwigsfelde-
Struveshof: Multiplikatorenprogramm

Kooperationspartner

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
Freudenberg Stiftung
u.a.

Beteiligte Bundesländer

Baden-Württemberg

Dr. Anne Sliwka
Freudenberg Stiftung, Weinheim/Bergstraße
Telefon (0 6201) 1 74 98
Fax (0 6201) 1 32 62
anne.sliwka@freudenbergstiftung.de
www.verantwortung-lernen.de

vorgestellte Programmschule

Eduard-Spranger-Schule Reutlingen
Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule
Paul-Pfizer-Straße 61
72762 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 3 03 49 16
Fax (0 71 21) 3 03 49 31
spranger.schule@reutlingen.de
www.sprangerschule.de
Ansprechpartnerin:
Frau Michaela Menichetti

Berlin

Sascha Wenzel
RAA Berlin
Telefon (0 30) 24 04 51 00
Fax (0 30) 24 04 55 09
saschawenzelraa@aol.com
www.blk-demokratie-berlin.de

Vorgestellte Programmschule

Wilhelm-Busch-Grundschule
Parsteiner Ring 24
12679 Berlin-Marzahn
Telefon (0 30) 9 30 95 87
Fax (0 30) 9 34 91 17
Ansprechpartnerin:
Frau Marina Kutzke

Brandenburg

Ulrike Kahn
LISUM Brandenburg, Ludwigsfelde-Struveshof
Telefon (0 33 78) 20 91 70
Fax (0 33 78) 20 93 04
ulrike.kahn@lisum.brandenburg.de
www.lisum.brandenburg.de/demokratie/index.htm

Vorgestellte Programmschule

Fontane Gymnasium Rangsdorf
Fontaneweg 10 A
15834 Rangsdorf
Telefon (03 37 08) 9 33 96
Fax (03 37 08) 93 39 80
fontane-gymnasium.leiter@t-online.de
www.fontane-gymnasium.de.vu
Ansprechpartnerin:
Frau Katja Witt

Bremen

Dr. Helmut Hafner
Senatskanzlei des Landes Bremen
Telefon (04 21) 3 61 49 55
helmut.hafner@sk.bremen.de

Renate Drögemüller
Schulzentrum Pestalozzistraße, Bremen
Telefon (04 21) 36 19 68 69
Fax (04 21) 36 19 68 64
rdroegemueller@szpestalozzi.de
www.demokratie.bremen.de/blk/blk.php

Vorgestellte Programmschulen

Schulzentrum Sekundarstufe II an der Walliser Straße
Walliser Straße 125
28325 Bremen
Telefon (04 21) 36 11 82 50
Fax (04 21) 36 11 67 26
698@bildung.bremen.de
www.schule.bremen.de/schulen/wallis/

Gesamtschule West
Lissaer Straße 7
28237 Bremen
Telefon (04 21) 36 11 46 11
Fax (04 21) 36 11 46 20
501@bildung.bremen.de
www.gesamtschule-west.de/

Gesamtschule Mitte
Hemelingerstraße 11
28205 Bremen
Telefon (04 21) 3 61 31 35
Fax (04 21) 36 11 81 80
verwaltung@gsm-bremen.de
www.schule.bremen.de/schulen/gsm/index.html

Schulzentrum des Sekundarbereichs II am Rübekamp
Am Rübekamp 37-39
28219 Bremen
Telefon (04 21) 36 11 47 50
Fax (04 21) 36 11 47 03
699@bildung.bremen.de
www.schule.bremen.de/schulen/ruebe/hp2000/index.htm

Schulzentrum Walle
Lange Reihe 81
28219 Bremen
Telefon (04 21) 36 1 85 27
Fax (04 21) 36 11 68 97
618@bildung.bremen.de
www.szwalle.de

Gymnasium Horn
Vorkampsweg 97
28359 Bremen
Telefon (04 21) 36 11 42 61
www.gymnasiumhorn.de

Ansprechpartner für das Projekt
„Vereinte Nationen in Bremen“:
Herr Hans-Wolfram Stein

Hamburg

Wolfgang Steiner
LI Hamburg
Telefon (0 40) 4 28 01 26 79
Fax (0 40) 4 28 01 29 48
wolfgang.steiner@li-hamburg.de
www.li-hamburg.de

Vorgestellte Programmschule

Theodor-Haubach-Schule Hamburg
Haubachstraße 55
22765 Hamburg
Telefon (0 40) 4 28 11 17 11
Fax (0 40) 4 28 11 33 98
haubach@theo.hh.schule.de
www.theodor-haubach-schule-hh.de
Ansprechpartner/in:
Frau Sabine Brinkmann
Herr Christian Kölle

Hessen

Helmolt Rademacher
HeLP, Frankfurt
Telefon (0 69) 38 98 92 30
Fax (0 69) 38 98 91 00
h.rademacher@help.hessen.de
www.mediation-partizipation.de

Vorgestellte Programmschule

Albert-Schweitzer-Grundschule
Berliner Allee 35
63225 Langen
Telefon (0 61 03) 7 34 00
Fax (0 61 03) 97 71 56
schweitzer-schule-langen@t-online.de
Ansprechpartnerinnen:
Frau Petra Schröter
Frau Wulfhild Schwietzer

Mecklenburg-Vorpommern

Wolfgang von Rechenberg
Amt für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in
der Ev.-Luth. Landeskirche, Schwerin
Telefon (03 85) 59 03 80
Fax (03 85) 5 57 41 95
info@evjume.de
www.blk-demokratie-mv.de

Vorgestellte Programmschule

Heinrich-Heine-Schule Karlshagen
Schulstraße 4
17449 Karlshagen
Telefon (03 83 71) 2 02 39
Fax (03 83 71) 2 02 93
H.-Heine-Schule-Karlshagen@t-online.de
www.heinrich-heine-schule-karlshagen.de
Ansprechpartnerinnen:
Frau Antje Niendorf (Kunstprojekt)
Frau Regina Juretzko (Koffermuseum)

Nordrhein-Westfalen

Dr. Heiner Wichterich, Projektleiter
Landesinstitut für Schule, Soest
Telefon (0 29 21) 68 32 55
Fax (0 29 21) 68 33 26
demokratie@learnline.de
www.blk-demokratie.nrw.de

Vorgestellte Programmschule

Realschule am Oberen Schloss
Burgstraße 10-14
57072 Siegen
Telefon (02 71) 5 24 88
buero@realschule-am-oberen-schloss.de
<http://ros.san.hrz.uni-siegen.de/>
Ansprechpartner:
Herr Dietmar Völker

Rheinland-Pfalz

Horst Blaesy
PZ, Bad Kreuzach
Telefon (06 71) 6 64 64
(06 71) 8 40 88 34 (freitags)
Fax (06 71) 8 40 88 10
blaesy@pz-bildung.rp.de

Hans Berkessel
PZ, Bad Kreuzach
Telefon (06 71) 8 40 88 30
Fax (06 71) 8 40 88 10
berkessel@pz-bildung.rp.de
www.net-part.schule.rlp.de

Vorgestellte Programmschule

Berufsbildende Schule Bingen
Pennrichstraße 9
55411 Bingen
Telefon (0 67 21) 1 31 55
Fax (0 67 21) 1 31 56
mail@bbs-bingen.de
www.bbs-bingen.de
Ansprechpartner:
Herr Hermann Groß

Sachsen

Ralf Seifert
Comenius-Institut, Radebeul
Telefon (03 51) 83 24 49 6
Fax (03 51) 83 24 41 4
ralf.seifert@ci.smk.sachsen.de
www.sud-sachsen.de

Vorgestellte Programmschule

141. Mittelschule Dresden
Ginsterstraße 1
01169 Dresden
Telefon (03 51) 4 12 27 27
Fax (03 51) 4 12 27 27
DD_141.Mittelschule@t-online.de
http://home.t-online.de/home/DD_141.Mittelschule/
Ansprechpartner:
Herr Thomas Lorenz

Sachsen-Anhalt

Dr. Margit Colditz
LISA, Halle
Telefon (03 45) 2 04 22 90
Fax (03 45) 2 04 22 60
mcolditz@lisa.mk.lsa-net.de
www.modellversuche.bildung-lsa.de/demokra/startseite.html

Vorgestellte Programmschule

Gymnasium Haldensleben
Schulstraße 23
39304 Haldensleben
Telefon (0 39 04) 22 88
Fax (0 38 34) 79 22 22
jahn@jahngym.ok.st.schule.de
www.gym-jahn-haldersleben.bildung-lsa.de
Ansprechpartnerin:
Frau Renate Belling

Schleswig-Holstein

Fritz Wimber
IQSH, Kronshagen
Telefon (04 31) 54 03 1 55
Fax (04 31) 54 03 1 01
fritz.wimber@iqsh.de

Vorgestellte Programmschule

Integrierte Gesamtschule Thesdorf
Horn 5
25421 Pinneberg
Telefon (0 41 01) 6 94-10
igs-thesdorf@t-online.de
www.igs-thesdorf.de
Ansprechpartnerin:
Frau Veronica Schönewolf

Thüringen

Karen Ritze
ThILLM, Bad Berka
Telefon (03 64 58) 56 2 45
Fax (03 64 58) 56 23 00
kritze@thillm.thueringen.de

Dr. Zoltan Samu
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Telefon (0 36 41) 88 99 15
z.samu@imaginata.de
www.blk.demokratie.th.schule.de/

Vorgestellte Programmschule

Staatliches Gymnasium am Anger
Am Anger 26
07743 Jena
Telefon (0 36 41) 48 90 90
Fax (0 36 41) 48 90 91
schulleitung@angergymnasium.jetzweb.de
www.angergym.j.th.schule.de
Ansprechpartner:
Herr Bernd Peter

Organisation

„Demokratie lernen & leben“ ist ein Schulentwicklungsprogramm der **Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung** (BLK) und wird gefördert vom **Bundesministerium für Bildung und Forschung** (BMBF) und den beteiligten Bundesländern.

Über Förderprogramme entscheidet die BLK auf Vorschlag der **BLK-Projektgruppe „Innovationen im Bildungswesen“**. Sie setzt aus ihrer Mitte einen **BLK-Programmkoordinator** ein (Ursel Laubenthal, bis zum 31. August 2004 Eberhard Welz / Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport des Landes Berlin), der das Programm mit Hilfe einer Projektleitung sowie einer Koordinierungsstelle koordiniert und steuert. Der/die BLK-Programmkoordinator/-in leitet den **Lenkungsausschuss**, dem Vertreter des Bundes und der am Programm beteiligten Länder angehören.

Programmträger für das BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“ ist das Interdisziplinäres Zentrum für Lehr- und Lernforschung (IZLL) an der Freien Universität Berlin (Projektleitung: Prof. Dr. Gerhard de Haan).

Eine **Koordinierungsgruppe** berät die Projektleitung und setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Bernhard Brackhahn / Bildungsministerium Schleswig-Holstein, Prof. em. Dr. Dr. hc. Wolfgang Edelstein / Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Prof. Dr. Peter Fauser / Friedrich-Schiller-Universität Jena, Dr. Jan Hofmann / LISUM Brandenburg, Prof. Dr. Eckhard Klieme / Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Ursel Laubenthal / Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport des Landes Berlin, Prof. Dr. Richard Münchmeier / Freie Universität Berlin, Eberhard Welz / Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport des Landes Berlin.

Für die Akteure des BLK-Programms stellt ein **Fachbeirat** Expertenwissen und Beratungsoptionen bereit (Vorsitz: Prof. Dr. Lothar Krappmann, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung).

Für die bundesweite Vernetzung und Prozessberatung wurde am IZLL eine **bundesweite Koordinierungsstelle** eingerichtet (Geschäftsführung: Christiane Giese). Begleitet wird „Demokratie lernen & leben“ ebenso vom Angebot **regionaler Koordinierungsstellen** in den beteiligten Bundesländern.

Den Auftrag für die **externe Evaluation** von „Demokratie lernen & leben“ hat die BLK an das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) vergeben (Leitung: Prof. Dr. Eckhard Klieme).

Den Auftrag, ein **Multiplikatorenprogramm** zu entwickeln, durchzuführen und zu evaluieren, hat das Landesinstitut für Schule und Medien Brandenburg (LISUM Bbg) übernommen (Direktor: Dr. Jan Hofmann / Projektleitung: Ulrike Kahn).

Programmträger:



gefördert von:



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

